Nr. 40.

Die Presse.

36. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 3,25 Mk., monatlich 1,09 Mk. ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,20 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 16. Februar 1918.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin, 15. Februar. (W.-T.-B.).

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minentätigkeit. Abteilungen eines Matrosenregiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Linien südwestlich von Mannekensvere 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nordwestlich und westlich von Reims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunay und südöstlich von Tahure entwickelten sich lebhafte Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Die Gefechtstätigkeit lebte im Oberelsaß zeitweilig auf.

Im Januar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballons und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 68 Flugzeuge und 4 Fesselballons verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die russische Frage.

Völlige Übereinstimmung.

Wie W. T.-B. erfährt, haben die Verhandlungen im Großen Hauptquartier zu einer völligen Übereinstimmung zwischen den militärischen und politischen Stellen geführt.

Den wichtigsten Punkt der Verhandlungen im Großen Hauptquartier dürfte das Waffenstillstandsproblem gebildet haben, nämlich die Frage, ob der Waffenstillstand mit Rußland unter den obwaltenden Verhältnissen noch zu Recht besteht oder nicht. Über den Standpunkt, den man in Berlin in dieser Frage einnimmt, verlautet folgendes: Der Waffenstillstand ist seinerzeit ausdrücklich zu dem Zwecke geschlossen worden, einen Frieden zwischen den beiden Parteien herbeizuführen. Ein solcher Friedensschluß ist leider nicht erreicht worden. Damit ist der eigentliche Zweck des Waffenstillstandes hinfällig geworden und es würde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist automatisch der Kriegszustand inkraft treten, ein Rechtszustand, an dem auch eine einseitige Demobilisierung seitens Rußlands nichts ändern könnte.

Der Reichskanzler verließ gestern Abend das Große Hauptquartier und kehrte nach Berlin zurück. Der Staatssekretär von Kühlmann dürfte, laut „Berl. Tageb.", etwas später als der Reichskanzler in Berlin wieder eintreffen.

Der Reichskanzler wird sprechen.

Einzelnen Blätter zufolge wird der Reichskanzler alsbald nach dem Zusammentritt des Reichstages Veranlassung nehmen, sich über die politische Lage im Plenum zu äußern.

Besprechungen bei Herrn von Payer.

Der Vizekanzler v. Payer wird am Freitag und Sonnabend Besprechungen mit führenden Mitgliedern der Reichstagsfraktionen abhalten.

Rußlands Demobilisierung.

Der russische Oberkommandierende der West- und Südwest-Front Mjasnikow hat durch Funkspruch vom 11. d. Mts. folgende Befehle ergehen lassen:

1. Die Demobilisierung der Armee wird schnell vor sich gehen, wobei volle Ruhe und Ordnung bewahrt werden muß. Der heutige Zustand unserer Eisenbahnen erfordert, daß wir sparsam mit ihnen umgehen.

2. Zur Durchführung der Demobilisation sind bei den Truppenteilen besondere Organe mit den Komitees und Räten an der Spitze zu bilden; die Heranziehung bezahlter Arbeitskräfte ist in weitgehendstem Maße erforderlich, worauf ich schon in meinem vorigen Befehl hingewiesen habe.

3. Parallel mit der Demobilisierung muß die Organisierung der Roten Armee gehen: Mehr Agitation, mehr praktisches Handeln in dieser Richtung!

4. Die Komitees, die Räte und die Verwaltungsorgane der Truppenteile müssen bis zur letzten Minute auf ihrem Posten bleiben. Kameraden! Der Erfüllung dieser Bedingungen wird uns ermöglichen, die Folgen des Krieges endgültig zu liquidieren und zu einer gesunden Form des Schutzes von Volk, Land und Revolution gegen ihre Feinde überzugehen.

Litauische Unabhängigkeitserklärung.

Der litauische Nationalrat in der Schweiz, der aus Vertretern des litauischen Landesrates und der litauischen Emigration besteht, hat, wie die „Voss. Ztg." hört, die Unabhängigkeitserklärung Litauens nicht nur dem deutschen Gesandten in Bern, sondern auch den Vertretern aller anderen Mächte in der Schweiz übergeben.

*

Demobilisierung in der Ukraine.

Laut „Baseler Nachrichten" meldet die „Neue Korrespondenz" von der finnischen Grenze: Die ukrainische Rada hat soeben die sofortige Demobilisierung der Armee verkündet und die Räumung des ukrainischen Gebiets von den russischen Truppen angeordnet.

Die Verhandlungen in Kiew.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet: An die Spitze des Ausschusses, der nach Kiew geht, um zunächst über wirtschafts- und handelspolitische Angelegenheiten zu verhandeln, ist der frühere Botschafter Freiherr Mumm von Schwarzenstein berufen worden.

Kaiser Karl über den Ukraine-Frieden.

Kaiser Karl hat eine Kundgebung erlassen, in der es heißt: „Unter dem Eindruck des Friedens mit der Ukraine wendet sich unser Blick voll Sympathie jenem strebsamen jungen Volk zu, welches genügend Entschlossenheit besaß, um seiner besseren Überzeugung vor aller Welt durch die Tat Ausdruck zu verleihen. So schied es als erstes aus dem Lager unserer Feinde aus, um im Interesse der möglichst raschen Erreichung des nunmehr gemeinsamen großen Zieles seine Bestrebungen mit unserer Kraft zu vereinen. Ich fühle mich eins mit meinen Völkern in dieser Stunde, in welcher nunmehr der erste Schritt zur Verwirklichung eines dauerhaften Friedens erfolgt ist." Zum Schluß der Kundgebung hebt der Kaiser die Opferfreudigkeit der Truppen und der Daheimgebliebenen hervor und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß auch für die ganze Menschheit der endgültige Frieden erreicht werde.

Graf Czernins Empfang in Wien.

Aus Wien wird unter dem 13. Februar gemeldet: Der Minister des Äußern Graf Czernin traf heute Nachmittag aus Brest-Litowsk ein. Auf der Zufahrtsstraße zum Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, das dem Minister einen außerordentlich herzlichen Empfang bereitete. Am Bahnhof selbst, wo die Gemeindevertreter zur Begrüßung erschienen waren, begrüßte Bürgermeister Weiskirchner den Minister mit einer Ansprache, auf die Graf Czernin mit warmen Worten erwiderte. Er feierte das Heer und den Kaiser, würdigte die Bedeutung des Brester Friedens und schloß mit dem Ausdruck der Überzeugung: „Noch etwas durchhalten und der ehrenvolle allgemeine Frieden wird erreicht sein."

*

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Eine offizielle Mitteilung über die Verhandlungen mit Rumänien liegt noch nicht vor; es ist aber anzunehmen, daß die rumänischen Unterhändler, die zunächst über die Verlängerung des Waffenstillstandes verhandeln sollen, heute an ihrem Bestimmungsort eingetroffen sind.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 14. Februar, abends.

In der Champagne war die Feuertätigkeit in den Abschnitten nördlich von Brunay und südöstlich von Tahure vielfach gesteigert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 13. Februar abends lautet: In der Champagne führten wir nach kurzer Artillerievorbereitung einen starken Handstreich in der Gegend südwestlich der Butte du Mesnil aus. Auf einer Front von ungefähr 1200 Metern drangen unsere Abteilungen bis zur dritten Linie in die deutschen Stellungen ein. Sie beschädigten die feindlichen Verteidigungsanlagen und Unterstände. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen übersteigt 100. — In der Zeit vom 1. bis 10. Februar schossen unsere Flieger 29 deutsche Flugzeuge ab, von denen 14 völlig zerstört und 14 schwer beschädigt wurden.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 13. Februar abends lautet: Eine feindliche Sturmabteilung griff letzte Nacht einen unserer Posten nordöstlich von Epehy an, wurde jedoch durch unser Feuer abgewiesen. Gestern Abend machten Truppen aus Manchester einen erfolgreichen Ueberfall auf deutsche Gräben westlich La Bassée. Dem Feinde wurden schwere Verluste zugefügt, während die unsrigen leicht waren. 7 Gefangene, sowie 1 Maschinengewehr wurden eingebracht.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 14. Februar meldet vom italienischen Kriegsschauplatze:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 13. Februar lautet: Im Lagarinatal Bewegungen feindlicher Patrouillen, die unsere Batterien zerstreuten. In der Gegend des Col Caprile wurde ein Versuch der feindlichen Infanterie, nach vorheriger intensiver Feuervorbereitung einen Einbruch in unsere Linien zu machen, sofort durch die Festigkeit unserer Truppen und das wirksame Eingreifen der Artillerie erstickt. Einige Gefangene blieben in unseren Händen. Oestlich von Canegliano wurden zwei feindliche Fesselballons durch britische Flieger in Brand geschossen.

Verlängerung der englischen Linien.

Aus London wird dem „Berl. Tagebl." über Rotterdam gemeldet, daß die englischen Linien an der italienischen Front östlich von Montello entlang der Piave ansehnlich verlängert worden sind und sich jetzt bis auf einige Meilen östlich der Stadt Nervesa ausdehnen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Brody von den Österreichern besetzt.

Aus Wien wird gemeldet: Gemäß Artikel 2, Absatz B des mit der Ukraine abgeschlossenen Vertrages, den der Status quo ante der zwischen Österreich-Ungarn und Rußland bestandenen Grenzen wiederherstellt, sind gestern unsere Truppen in Brody eingezogen. Durch diese friedliche Besetzung Brodys ist die letzte größere Stadt in Ostgalizien wieder in österreichisch-ungarischen Händen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgrische Generalstab meldet vom 12. Februar: Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front zwischen Ochrida- und Prespa-See, in der Umgebung von Bitolia und bei Dobropolje war die Artillerietätigkeit lebhafter. Südlich der Belasitza-Planina und im Strumatal, nördlich vom Tachinos-See zerstreuten wir einige englische Infanterie-Abteilungen. Im Wardartale lebhafte Fliegertätigkeit seitens des Feindes.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 13. Februar lautet: Keine besonderen Ereignisse.

Vormarsch der Türken an der Kaukasusfront.

Wie die türkische Telegraphen-Agentur meldet, verüben hinter der Kaukasusfront Banden mit Kanonen und Maschinengewehren, deren sie sich bemächtigen konnten, planmäßig grausame und barbarische Handlungen gegen die osmanischen Untertanen, die die russischen Truppen die Gebiete geräumt haben. Daraufhin ist dem Befehlshaber der türkischen Kaukasus-Armee der Befehl erteilt worden, zu wirksamen Maßnahmen zur Sicherung von Ehre, Besitz und Leben unserer Landsleute in dem von den Russen geräumten Gebiet gegen diese feindlichen Handlungen und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in den genannten Gegenden zu schreiten. Infolge dieser Maßnahmen herrscht jetzt Ordnung in dem Gebiet bis Kilkitt und bis zur Linie Kausse—Sadak.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boot-Beute.

W. T.-B. meldet amtlich:

Außer den gestern veröffentlichten Erfolgen unserer U-Boote im östlichen Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Meldungen auch solche im mittleren Teile des Mittelmeers erzielt worden, durch die im besonderen der Transportverkehr nach Italien betroffen wurde. Drei Dampfer und drei Segler fielen hier unseren U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, wurden sämtlich aus starkgesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den versenkten Seglern hatten zwei Papiermasse, einer Holz geladen.

Am 31. Januar hat eines unserer U-Boote die chemische Fabrik Arenella bei Palermo auf nahe Entfernung erfolgreich beschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere Schiffsverluste.

Die englische Admiralität teilt mit: In der vorigen Woche wurden 13 große, 6 kleine und drei Fischerfahrzeuge versenkt, 11 Schiffe vergeblich angegriffen.

Der spanische Dampfer „Cevering" wurde nach einer Depesche aus Madrid 500 Meilen von Punta de la Orchilla torpediert. 37 Überlebende wurden in vier Booten auf der Insel Hierro (kanarische Inseln) gelandet. Das Tauchboot hatte die Boote mit Überlebenden in Schlepptau genommen.

Krisenluft in England.

Lloyd Georges Stellung erschüttert?

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge versuchen einige Blätter, vor allem der radikale „Star", den Eindruck zu erwecken, daß die Stellung des Kabinetts stark erschüttert sei. Es ist kein Zweifel daran, daß das Ansehen Lloyd Georges im Unterhause gestern einen Knick bekommen hat.

Im Gegensatz zum Präsidenten Wilson, der mit seiner letzten Botschaft an den Kongreß wieder einen starken parlamentarischen Erfolg zu verzeichnen hatte, scheint Lloyd George mit seiner jüngsten Unterhausrede, über die wir gestern kurz berichtet, weniger gut abgeschnitten zu haben. Das erhellt am besten, abgesehen von verschiedenen äußeren Umständen, daraus, daß er am Schlusse seiner Ausführungen ziemlich unverhüllt und wiederholt die Vertrauensfrage stellte, — ein Beweis dafür, daß er selbst nicht das Gefühl hatte, die Mehrheit des Hauses unbedingt auf seiner Seite zu haben. Mit dem drückenden Gefühl, daß es ihm nicht gelungen war, das Haus wieder mit fortzureißen, mußte er zum erstenmal das Unterhaus verlassen, während in der Presse bereits die Möglichkeit einer Ministerkrisis angedeutet wurde. Die Veranlassung dazu bildete seine Weigerung, genauere Auskunft zu geben darüber, was der Kriegsrat des Vielverbandes in Versailles beschlossen hat und aus welchen Gründen der englische Oberkommandierende Haigh und der englische Feldherr Robertson französischem Oberbefehl unterstellt worden sind. Dadurch ist der Nationalstolz der Engländer aufs tiefste verletzt worden, und darum hatte der frühere Ministerpräsident Asquith den Beifall des ganzen Hauses in seltener Stärke auf seiner Seite, als er diesen beiden Männern das Vertrauen des Unterhauses und der Nation aussprach und anfragte, warum man in Versailles ein französisches Oberkommando beschlossen habe, da sich doch die englische Führung glänzend bewährt und nichts versehen habe. Gesagt sollte damit zugleich sein, wenn schon ein gemeinschaftlicher Oberkommandierender für das französisch-englisch-belgische Heer notwendig sei, so hätte das eben Haigh und nicht Nivelle sein sollen. Lloyd George redete wie mit Engelzungen, berief sich auf das militärische Geheimnis, das er doch nicht verraten dürfe, zumal die Versailler Beschlüsse von höchster Wichtigkeit seien, bat und flehte, drohte und beschwor seine Hörer; aber sie blieben verschnupft, und die Presse gibt dem Gefühl Ausdruck, daß das englische Volk sich diese Verletzung seiner Nationalehre nicht gefallen lassen könne. Wenn man die heftigen Angriffe liest, die namentlich Gardiner in den „Daily News" gegen den Premierminister veröffentlicht, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Kabinett Lloyd George in eine ernste Krisis eingetreten ist.

Liberaler Aufruf zum Sturze Lloyd Georges.

„Daily News" bringt einen an den Leiter der liberalen Partei gerichteten offenen Brief ihres Schriftleiters Gardiner, worin dieser anläßlich der Wiedereröffnung des Parlaments auf die ernste innere Lage hinweist und die liberale Partei auffordert, aus ihrer 14monatigen politischen Zurückhaltung herauszutreten und das Land und die großen Ideen, welche die Partei in der Vergangenheit verfochten hat, vor dem Untergang zu bewahren. Der Brief ist eine äußerst vernichtende Anklageschrift gegen die Regierung Lloyd Georges, deren unsauberes Zustandekommen mit Hilfe der seit Kriegsbeginn bestehenden Verbindung zwischen Lloyd George und Northcliffe und deren Amtsführung mittels einer Ekel erregenden Pressekamarilla der Schreiber in den schärfsten Ausdrücken geißelt. Er führt aus, wie Lloyd George seit der Übernahme der Ministerpräsident eine sehr bedenkliche Günstlingswirtschaft eingeführt, zahlreiche, nicht nach seiner Pfeife tanzende verdiente Männer durch Ränke schlimmster Art beseitigt, das Parlament vollständig ausgeschaltet und im übrigen ohne einen einzigen großen Gedanken eine unheilvolle Opportunitätspolitik getrieben habe. Er erinnert an die Reden der Premierminister und stellt fest, daß nunmehr das Volk alles Vertrauen in den guten Glauben der Regierung verloren habe, eine Tatsache, die der wahre Grund der tiefen Unzufriedenheit des Arbeitertums sei. Insbesondere bezichtigt der Schreiber Lloyd George der Unaufrichtigkeit hinsichtlich der Kriegsziele. Tritt Lloyd George für irgend etwas ein, außer dem, was die Zweckmäßigkeit und der Augenblick rät? Er springt von einer Politik zur anderen. Bald ist es die Knock-out-blow-, bald die Wilson-Lansdowne-Formel. Jetzt kommt von Versailles die ominöse Andeutung der Rückkehr zum Knock-out-blow. Der Schreiber betont, daß England nicht um Landerwerb, sondern um Erweiterung der menschlichen Freiheit, zur Beseitigung der Tyrannei des Schwertes in den Krieg gezogen sei, aber dank der zweideutigen Politik Lloyd Georges, der die bekanntgewordenen geheimen Eroberungsverträge nicht zurückweise und keine gemeinsame Kriegszielerklärung der Alliierten veranlaßt habe, bei den Kriegführenden und Neutralen, insbesondere bei den Arbeiterklassen, im Verdacht steht, den Krieg zu verlängern, um Vorteil für sich daraus zu schlagen. Dieser für England verhängnisvolle Verdacht müsse beseitigt werden, was aber unmöglich sei, solange die Regierung am Ruder sei, die nach ihrem Zustandekommen und ihrer Zusammensetzung und ihren Handlungen vom Geiste der Nation geschieden sei. Darum dürfe die liberale Partei nicht länger stillsitzen und diesem Hasardspiel mit dem britischen Reiche ruhig zuschauen. Sie dürfe das bedrohliche Versailler Geheimnis nicht geduldig hinnehmen und sich nicht mit der Phrase, daß Offenheit nicht im öffentlichen Interesse lege, abspeisen lassen, wo Männer, die keine Partei hinter sich hätten, politisch bankrott seien und mit der Hungersnot und mit Millionen Menschenleben spielten. England brauche eine Regierung, die volles Vertrauen des Volkes besitze und unzweideutig für die Grundsätze: keine Annexionen, keine Kriegsentschädigung als Strafe, nationale Selbstbestimmung und Völkerbund einträte. Gardiner schließt: Die erste Voraussetzung eines reinlichen Friedens ist, daß wir eine reinliche Regierung haben.

Auch Robertson wankt!

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet „Daily News": Angesehene Unterhausmitglieder glauben, daß Montag Abend der Versuch gemacht wurde, Robertson zu bewegen, als Generalstabschef zurückzutreten, um ihn durch General Wilson zu ersetzen. Robertson soll gesagt haben, daß er nicht gehen würde, bevor er abgesetzt würde. Die Regierung hat nun außer bei den Radikalen auch bei vielen Ultrakonservativen Feinde. Pringle fragte gestern rund heraus: Ist Robertson entlassen? — Nein, antwortete Bonar Law. Pringle fragte darauf: Ist er nicht zurückgetreten? — Die Antwort lautete: Soviel ich weiß, nicht.

Balfour hilft Lloyd George.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses bei der Debatte über die Antwort-Adresse auf die Thronrede hielt Balfour eine Rede, in der er den Angriffen mehrerer Abgeordneter auf den obersten Kriegsrat in Versailles entgegentrat. Der oberste Kriegsrat sei in erster Linie zur Besprechung der großen militärischen Fragen zusammengekommen und habe eine Erklärung über die Schlüsse, die aus den Reden des deutschen Kanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern gezogen werden mußten, angegeben, aber nicht die Kriegsziele besprochen. Der Kriegsrat habe über die Reden Hertlings und Czernins zwar verhandelt, aber darin keine Friedensannäherung gefunden. Aus diesem Grunde seien die Verhandlungen über die militärischen Maßregeln wichtiger gewesen als je. Es habe keinen Sinn, der Regierung vorzuwerfen, daß sie sich nicht diplomatischer Mittel bedient. Diplomatische Methoden hätten nur dann Zweck, wenn man mit einem Volke zu tun habe, das entschlossen sei, zu einer Übereinstimmung zu gelangen. Die Mittelmächte hätten aber offen gezeigt, daß sie keine solche Absicht (!) hätten.

Bonar Law verteidigt das Regierungssystem.

Im englischen Unterhause erwiderte Bonar Law verschiedene Kritiken an den Arbeitsleistungen der verschiedenen Verwaltungszweige. Er sagte u. a.: Unser Land war das einzige im Kriege, wo keine Verminderung der Nahrungsmittelerzeugung eingetreten war. Die gesamten Vorräte an Weizen Ende Dezember letzten Jahres überschritten in unserem Lande die von Ende Dezember 1916 um n weniger als 2 Millionen Quarters. Vom Munitionsdepartement sagte er: Unsere Geschütze in Frankreich haben um 30 Prozent zugenommen, und unsere Flugzeuge sind 1917 vermehrt worden. Unser Land war trotz des Beistandes Amerikas imstande, einigen unserer Verbündeten Hilfe zu leisten. Bonar Law schloß mit der Verteidigung des gegenwärtigen Regierungssystems und einem Hinweis, daß das Kriegskabinettsystem von allen Kriegführenden angenommen worden sei.

Lord Robert Cecil über den Frieden.

In der Unterhausdebatte sagte Lord Robert Cecil: Eine große Anzahl Redner habe betont, daß die militärischen Mittel nicht die einzigen seien, die zur Beendigung des Krieges angewendet werden sollten. Die Regierung hielt es für ihre Pflicht, jedes Mittel zu gebrauchen, um den Krieg zu Ende zu führen. Snowden hat erklärt, daß Milner, als er in Rußland war, die Vereinbarung bestätigte und ihr zustimmte, die, wie er sagte, zwischen Frankreich und Rußland wegen des linken Rheinufers getroffen sei. Diese Behauptung war völlig unbegründet. Über die Geheimdiplomatie sagte Cecil, er dächte, daß kein Land in Europa weder früher noch gegenwärtig sich mehr der Geheimdiplomatie im schlimmsten Sinne schuldig gemacht habe als Deutschland. (!) Cecil stellte die Wilsonsche Forderung über Belgien an den Vierbund ihrer „Annahme" durch den Feind gegenüber. Unter dem Deckmantel dieser „Annahme" würde beinahe jede Einverleibung Belgiens in das deutsche Reich den deutschen Staatsmännern völlig freistehen. Hertling habe vorgeschlagen, die Erwägungen über den Abschluß eines Völkerbundes bis nach dem Friedensschluß zu verschieben. Das sei keine Haltung, die die britische Regierung einnehmen könne. Was die Geheimverträge angeht, glaube er, daß sie durchaus zu rechtfertigen seien. Nachdem die Regierung alles das, um dessen willen sie die Verträge geschlossen, erreicht habe, werde die Regierung von diesem ehrenwerten Herrn aufgefordert, sich von diesen Verträgen loszusagen. Die Regierung, welche sich aus Furcht vor Unpopularität dieser Verträge auf das, was diese Herren verlangen, einlassen würde, wäre für ihr Amt völlig unfähig. (Beifall.) Es habe keinen Zweck, den Versuch zu machen, über den Frieden zu diskutieren, wenn der Feind keinen Frieden will. Wenn die Regierung nicht vor dem Feinde kriechen und einen Frieden um jeden Preis anbieten will, so scheine sie wohl überzeugt zu sein, daß ein solcher Frieden nicht nur von dem englischen Volke verschmäht werde, sondern auch keine dauerhafte Grundlage für die Ordnung der Völker in Europa bieten würde. (Beifall.)

Eine peinliche Anfrage.

Die „Morningpost" meldet: Die Iren haben an Lloyd George eine Anfrage über die Anwendung des nationalen Selbstbestimmungsrechts auf Irland eingebracht.

Die Lage in Rußland.

Der polnisch-russische Krieg.

Krylenko hat neuerdings wieder Tagesbefehle an die russische Armee — so weit von einer solchen noch gesprochen werden kann — erlassen. Daraus ergibt sich, daß die Meldung von seiner Gefangennahme durch das polnische Heer ein Märchen gewesen ist. Ob das Hauptquartier Krylenkos ohne diesen in die Hände der polnischen Truppen gefallen ist oder ob auch das erfunden war, muß abgewartet werden. Man wird jedenfalls gut tun, auch die gemeldete Einnahme der Hauptstädte Weißrußlands so lange als zweifelhaft zu behandeln, als diese Meldungen nicht glaubwürdig bestätigt sind.

Englands Rolle in der russischen Revolution.

„Godzina Polski" bringt Mitteilungen, welche ihr Mitarbeiter Spektator über die Rolle Englands in der russischen Revolution von einer kürzlich aus Rußland zurückgekehrten Persönlichkeit erhielt. Die englische Agitation in Rußland verfolgte den Zweck, ein polnisches Heer zu bilden, welches der Entente zu Diensten wäre. Nach Ausbruch der Revolution trat die englische Botschaft in Petersburg in Unterhandlungen mit Vertretern der polnischen Emigration ein, nämlich mit der national-demokratischen Partei und dem nationalen Komitee. Sie stellte ihnen Millionensummen zur Verfügung zwecks Aussonderung der Polen aus der desorganisierten russischen Armee und zwecks Bildung besonderer polnischer Korps. In der Tat entstanden zwei solche Korps, eins unter Führung des Generals Dowbor-Musnicki, das zweite unter General Michaelis, jedes je 60 000 Mann. England gestand seine Absicht, die beiden Korps an die französische Front zu schicken. Ein französischer General kam sogar nach Petersburg, um das Kommando zu übernehmen. Zur Ausführung dieses Planes konnte sich jedoch der Minister des Äußern Tereschtschenko nicht so rasch entschließen. Inzwischen brach die bolschewistische Revolution aus, welche gegen eine weitere Kriegführung war. Die polnische Emigration mußte sich nach Minsk zurückziehen, wohin auch polnische Abteilungen zusammengezogen wurden für die Verteidigung der dortigen Polen; sie leisteten sie jedoch nicht. Das große Raffinement im Morden und Rauben, welches die russischen Soldaten bei Pogromen im Wolhynien, Podolien und der Ukraine zeigten, führt der Gewährsmann Spektator darauf zurück, daß die Engländer für die russischen Truppen in den Schützengräben Kinovorstellungen organisiert hatten, welche Greuel darstellten, die angeblich von den Deutschen in Frankreich und Belgien begangen waren; was also der russische Soldat auf der Leinwand sah, führte er nun in Wirklichkeit aus.

Vor einer neuen Umwälzung in Rußland?

Der Korrespondent der Telegraphen-Union erfährt aus Petersburg: In allen größeren Städten Rußlands werden mit der Unterschrift des Hauptausschusses der Armee Flugblätter verteilt, in denen folgende Forderungen aufgestellt werden:

Wir empfehlen allen sozialistischen Parteien und allen demokratischen Organisationen, von Lenin und seinen Genossen die Durchführung der nachfolgenden Forderungen zu verlangen:

1. Gänzlicher Bruch mit dem System der terroristischen Politik und Wiederherstellung aller persönlichen Freiheit.
2. Sofortige Festsetzung des Termins für den Wiederbeginn der Beratungen der Konstituante mit völliger Redefreiheit.
3. Die Überweisung des Bodens an die Verwaltung des Ackerbauministeriums.
4. Weiterführung aller Friedensverhandlungen.
5. Eine schleunige Durchführung des Programms und Übernahme der Staatsgewalt durch den Präsidenten der Konstituante, Tschernow.

Höchste Gefahr!

Wie dem „Berl. Lokalanz." aus Riga berichtet wird, eilt die Lage der von Deutschland ihre Rettung erhoffenden Deutschen und Esten in Livland und Estland der Katastrophe zu, wenn nicht Rettung in letzter Stunde kommt. In Reval sind von den Maximalisten 3000 Deutsche und Esten verhaftet worden. Die Frauen befinden sich getrennt von ihren Kindern im Schloß, die Männer in Kinos; in Dorpat wurden etwa 280 Männer verhaftet. Der gesamte deutsche Adel ist für vogelfrei erklärt. Währenddessen agitiert England weiter und bedingt sich die militärische Verfügung über die Häfen des Landes als Gegenleistung aus.

Eine neue französische Ente.

Das Vorabendblatt des „Petit Parisien" vom 8. d. Mts. bringt folgende Veröffentlichung:

„Ordre vom 2. März 1917: Reichsbank an alle Vertreter deutscher Banken in Schweiz: Durch Beifolgendes geben wir Ihnen bekannt, daß Geldansuchen für Friedenspropaganda in Rußland aus diesem Lande über Finnland gestellt werden. Diese Ansuchen werden von folgenden Personen gestellt worden: Lenin, Sinowiew, Kamenew, Trotzki, Sounvenson, Koslowski, Kolontai, Siwers und Mercaln, denen durch unsere Ordre 2754 an Agenturen deutscher Privatkreditbanken in Schweden, Norwegen und Schweiz Konten eröffnet sind. Alle Geldansuchen müssen durch eine der beiden folgenden Unterschriften Dirchau oder Mollenburg bestätigt sein. Auf Visum dieser autorisierten Unterschriften werden Ansuchen obiger Propagandisten in Rußland als regulär betrachtet und unverzüglich ausgeführt werden."

Der Inhalt dieser Veröffentlichung, die sich offenbar auf die deutsche Reichsbank beziehen soll, ist von Anfang bis zu Ende glatt erlogen.

Wendung in Finnland?

Einige schwedische Zeitungen enthalten Nachrichten, daß zwischen den russischen Soldaten und den Roten Gardisten ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sind. Nach „Aftonbladet" wächst sich dieser Zwiespalt immer mehr aus. Die Matrosen nehmen freudig am Kampf teil, während besonders in Tammersfors die russischen Infanteristen Unterhandlungen mit den Schützentruppen einleiten. Nach einer anderen Meldung ist die Regierung der Roten Gardisten in Helsingfors infolge noch größerer Opposition gezwungen, sich auf die Behauptung eigener Machtstellung einzurichten. Ein Gerücht will wissen, Tokoj habe Friedensverhandlungen eingeleitet.

Standrechtlich erschossen.

Dem „Berl. Tageb." zufolge meldet die neue Züricher Zeitung von der finnischen Grenze: In dem Eisenbahnzug des rumänischen Ministers Diamandi nach Schweden befand sich auch ein Kommissar der Bolschewiki. Dieser wurde ebenso wie der Kommissar in Tornea von der Weißen Garde gefangen genommen und erschossen.

Kiechenew durch die Rumänen besetzt.

Nach einer Petersburger Depesche der Pariser Presse sollen die rumänischen Truppen, wie die „Voss. Ztg." berichtet, Kiechenew besetzt haben.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 15. Februar. (Trichinenfälle in Ostpreußen.) In der Königsberger medizinischen Klinik sind in den letzten Wochen acht an Trichinose erkrankte Personen eingeliefert worden, welche nachweisbar aus Rußland eingeführtes Fleisch, besonders Schinken, gegessen haben. Bisher konnten die teilweise sehr schwer Erkrankten am Leben erhalten werden. Angehörige der Erkrankten jedoch, welche nicht in die Klinik kamen, sind gestorben.

E Fordon, 14. Februar. (Vom Schleichen und Hamstern.) Im Namen des Reserve-Lazaretts in Fordon ist in letzter Zeit öfter Schwindel getrieben worden. So hat in der Niederung ein Schwindler vor einiger Zeit versucht, Erbsen, Butter, Eier usw. aufzukaufen, unter der Angabe, diese Lebensmittel wären für das hiesige Reserve-Lazarett bestimmt, und er soll in vielen Fällen Erfolg gehabt haben. Desgleichen ist auf diese Weise von Landwirten ein Schwein erschwindelt worden. Da das Lazarett die rationierten Lebensmittel nicht selbst aufkauft, sondern sie von den bestimmten Stellen zugewiesen erhält, so seien die Landwirte von solchen Gaunern, die ihre Zwecke durch hohe Preisangebote zu erreichen suchen, gewarnt, denn sie machen sich mit strafbar. — Daß auch eine kluge Bauersfrau von einem Hamsterer überlistet werden kann, zeigt folgende Geschichte, die viel belacht wird. Kommt da vor einiger Zeit zu einer Bauersfrau in der Niederung ein großstädtischer Hamsterer, der Butter aufkaufen will. Nach vielem Bitten und Feilschen erklärt sie sich zur Abgabe von 1 Pfund Butter bereit, natürlich zu einem gesalzenen Preise; man spricht von 8 Mark. Während die Bauersfrau in die Vorratskammer geht, um die Butter zu holen, steckt der Hamsterer, um sich für den hohen Butterpreis schadlos zu halten, eine auf dem Tische liegende Wurst ein. Als die Frau, den Verlust der Wurst zu spät merkend, am nächsten Tage zu dem Hamsterer schickt und um Rückgabe der Wurst bittet, läßt dieser ihr sagen, sie möge ihn nur anzeigen, sie habe ja auch zuviel Geld für die verbotene Butter genommen. Wer den Schaden hat . . .

d Strelno, 14. Februar. (Ordensauszeichnung.) Dem Postagenten, Lehrer Mentkowski in Chelmce ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Februar 1918.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Architekt, Leutnant d. R. und Komp.-Führer Felix Tiede (4. Masch.-Gew.-Komp. Landw.-Inf.-Regts. 61); Präparandenlehrer, Leutnant und Komp.-Führer Wadkowski aus Marienwerder; Stabsarzt Dr. Kringel aus Schwetz. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kaufmann, Unteroffizier Ernst Busch aus Hohenkirch, Kreis Briesen; Schütze Wilhelm Fritz aus Schwetz.

— (Reifeprüfung.) Heute fand am Realgymnasium die mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Gall statt. Der Oberprimaner Friedrich Karau wurde von der mündlichen Prüfung befreit. Morgen, Sonnabend, werden die Abiturienten des Gymnasiums geprüft. Herr Direktor Ganske bittet uns, mitzuteilen, daß auch an diesem Tage der Unterricht an der ganzen Anstalt ausfällt.

— (Zum 75. Geburtstage des Herrn Kommerzienrats Dietrich.) Die ersten Glückwünsche brachte gestern Abend die Thorner Liedertafel in Form eines Ständchens dar. Nach dem Gesange der Lieder „Gott grüße dich", „Aus

„der Jugendzeit" und „Ich kenn' einen hellen Edelstein" beglückwünschte Herr Apothekenbesitzer Jacob den Jubilar, welcher Ehrenvorsitzer der Liedertafel ist, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß Herr Kommerzienrat Dietrich dem Verein noch lange erhalten bleiben möge. Heute Mittag erschienen eine Abordnung der Stadt, an der Spitze Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse, und eine Abordnung der Handelskammer, bestehend aus den Vizepräsidenten Herren Stadtrat Laengner und Stadtrat Asch und Herrn Syndikus Voigt, in der Wohnung des Jubilars und übermittelten diesem, jede mit dem Angebinde einer prächtigen Blumenspende, die Segenswünsche der Gemeinde und der Handelskammer. Möge ein gütiges Geschick sie erfüllen und dem Jubilar, der zu den Kaufleuten großen Stils gehört, die ihr Gemeinwesen mit sich emporheben, auch noch vergönnt sein, das Werk seines Lebensabends, den Bau des Ostkanals, ausgeführt zu sehen!

— (Der Gartenbauverein) hielt am Mittwoch seine erste diesjährige, gutbesuchte Versammlung im Vereinslokal Restaurant Martin ab, die vom Vorsitzer Herrn Hintze mit begrüßenden Worten eröffnet wurde. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die Frage des Samenhandels. Für Gemüsesämereien würden ganz fabelhafte Preise (für 1 Zentner Rübensamen z. B. 11 000 Mark) gefordert, während andere Sämereien garnicht zu haben seien. Hervorgehoben wurde die Verschwendung des Samens durch Laien, die es sich angelegen sein lassen, jedes selbst ungeeignete Fleckchen Erde auszunutzen. Herr Stadtrat Mallon unterstützte die Anregung des Vorsitzers zum Selbstanbau von Samen durch die Gärtnereien, da voraussichtlich die Kalamität im nächsten Jahre noch größer sein werde. Der Vorsitzer berichtete sodann über die gelegentlich einer Reise besichtigten Obstanlagen der Pastor Bodelschwinghschen Trinkerheilstätte Hoffnungstal bei Rüdnitz in der Mark. Der zufällig als Gast anwesende Betriebsleiter der Anlage, Herr Flemming, ergänzte die Ausführungen in vortrefflicher Weise. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Es soll demnächst zur Gründung einer Einkaufsgenossenschaft für Gartenbaubetriebe geschritten werden. Drei Mitglieder wurden neu aufgenommen. Wegen Überlassung von Dünger für die Gärtnereibetriebe zur Aufzucht von Gemüsepflanzen soll eine Eingabe an die Militärbehörde gerichtet werden.

— (Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein) beschloß in seiner am Mittwoch Nachmittag im „Tivoli" abgehaltenen Versammlung, den psychologischen Beirat im Kriegsernährungsamt Herrn Professor Ehringhaus-Berlin zu einem für Ende Februar in Aussicht genommenen Vortragsabend zu gewinnen, in dem er über das Thema „Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land" sprechen wird. Zu diesem Vortrage sollen die Vorstände sämtlicher hiesiger Frauenvereine aller Konfessionen und Nationalitäten eingeladen werden. Frau Degener-Thornisch Papau, die kürzlich am Berliner Landfrauen-Tage teilgenommen, sprach über das Thema „Organisation der Landfrauen", in dem sie gelegentlich des Landfrauen-Tages gesammelte Eindrücke und Erfahrungen wiedergab.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen, Sonnabend, kommt zu ermäßigten Preisen die Operette „Die Czardasfürstin" zur unwiderruflich letzten Aufführung. Sonntag Nachmittag geht ebenfalls bei ermäßigten Preisen die Operette „Der Soldat der Marie" in Szene. Abends findet die erste Wiederholung der beifällig aufgenommenen neuen Operette „Die tolle Komteß" statt.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war trotz scharfen Frostwetters auch vom Lande beschickt. Infolge der beginnenden Knappheit an Waren hat sich der Preisstand merklich erhöht. Für Grünkohl wurden allgemein 40 Pfg. für das Pfund gefordert, für Weißkohl 30 Pfg. bis 1 Mark, Rotkohl bis 1,50 Mark der Kopf. Mohrrüben wurden noch zum alten Preise von 25 bis 30 Pfg. abgegeben, ebenso Wruken. — Der Fischmarkt war nur sehr mäßig versorgt. Die Handlung Scheffler hatte einen Posten Weißfische und Barse angebracht, die Weichselfischer aus Zlotterie etwa 6 Zentner meist großer Fische; das war der gesamte Vorrat. Die beiden Stände waren denn auch von einer dichten Menge umlagert, sodaß die Ordnung beim Verkauf nur mit Hilfe der Polizeibeamten aufrechtzuerhalten war. Weißfische, Plötze, kosteten das Pfund 60 Pfg., kleinere Barse 1,20, große Barse und Bressen 2 Mark. — Geflügel war nur wenig am Markt; für einen Hahn von etwa 4 Pfund Lebendgewicht wurden 18 Mark gefordert. Kaninchen waren wieder erschienen, jedoch auch nur wenige Stück; ein tragendes Tier kleiner Rasse sollte 13 Mark kosten.

— (Von der Weichsel.) Infolge der letzten großen Niederschläge und der schnellen Schneeschmelze ist die Weichsel in den letzten Tagen schnell auf fast 3½ Meter gestiegen, sodaß die untere Uferstraße zu überschwemmen beginnt. Bei dem so hohen Wasserstande sind wieder große Mengen Hölzer und viele Holztafeln von den bei Wloclawek eingefroren gewesenen Holztraften abgetrieben. Ein großer Teil davon konnte bereits hier geborgen werden, da sich hier an den Bergungsarbeiten vier Dampfer beteiligten. Die Hölzer und Holztafeln sind an beiden Ufern befestigt worden. Alle Holzsorten sind vertreten: Rundkiefern, Rundtannen, Rundelsen, Kanthölzer usw. Mehrere Kähne haben bereits den Winterhafen verlassen und am Ufer festgemacht, wo einige ihre Ladung löschen. Auch sind hier die ersten Fracht- und Schleppdampfer aus Wloclawek eingetroffen, wo sie überwintert hatten, so die Dampfer „Genetiv", „Bromberg" und „Graudenz" von Johannes Ick-Danzig. Damit ist die Weichselschiffahrt in diesem Jahre verhältnismäßig früh eröffnet. Von einem regen Schiffsverkehr kann vorläufig aber keine Rede sein, da es, wie in den letzten Jahren, vor allem an Frachten mangelt.

Mannigfaltiges.

(Drei Personen mit Gas vergiftet.) In der Scherenbergstraße 8 in Berlin wurden Hausbewohner Freitag Morgen durch einen starken Gasgeruch auf die Wohnung der 36 Jahre alten Witwe Hedwig Frentzel im 4. Stock des Hauses aufmerksam. Weil sie auf Klingeln und Klopfen keinen Einlaß erhielten, holten sie die Polizei. Diese öffnete mit Gewalt und fand die Witwe mit ihrem Geliebten, einem 32 Jahre alten Betriebsleiter Richard Pusch, tot im Bette liegen. Der 17 Jahre alte Sohn Walter der Frau Frentzel lag in seiner Kammer neben der Schlafstube tot im Bette. Mehrere Gashähne waren geöffnet.

(Die hohen Weinpreise.) Bei der Weinversteigerung des Winzervereins in Deidesheim gelangten 115 200 Liter 1917er Weißwein zur Versteigerung. Die geringste Nummer erzielte 6700, die beste, Deidesheimer Maushöhle, 20 000 Mark. Der Durchschnittspreis beträgt 10 000 Mark und bedeutet einen Rekord der rheinpfälzischen Weinversteigerungen.

(Der zum Tode verurteilte Trotzki.) Eine reizende Ente, die der journalistischen Phantasie der Entente ein rühmliches Zeugnis ausstellt, hat Gustave Hervé in seiner „Victoire" aufflattern lassen. Aus London läßt er sich telegraphisch melden: „Trotzki und Angelika Balabonow sind zum Tode verurteilt! Der Zentralausschuß der russischen Terroristen, der seinen Sitz in Petersburg hat, hat das Urteil bestätigt, das Trotzki und Balabonow zur Todesstrafe verurteilt. Der Ausschuß, der das Urteil fällte, besteht ausschließlich aus Frauen." — Die terroristischen Damen, die da in merkwürdiger Unkenntnis der elementarsten Regeln der russischen Sprache die Balabonow zu einem Manne machen, um sie und ihren Freund Trotzki erbarmungslos dem Tode zu überliefern, gehören zu den schönsten Entdeckungen der findigen Entente-Presse.

Wahlrechtsanträge im Ausschuß.

Die Bedingungen zum Wahlrecht.

Im Verfassungsausschuß des Preußischen Abgeordnetenhauses begann am Donnerstag in erster Lesung die Einzelberatung über den Gesetzentwurf der Regierung zur Wahlreform.

§ 1 gibt das Wahlrecht jedem Preußen, der die Staatsangehörigkeit seit wenigstens drei Jahren besitzt und das 25. Lebensjahr vollendet hat, in der preußischen Gemeinde, in der er seit einem Jahre seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. In Gemeinden, die in mehrere Wahlbezirke geteilt sind, tritt der Wahlbezirk an die Stelle der Gemeinde. Jeder Wähler darf nur an einem Orte wählen. Für aktive Militärpersonen mit Ausnahme der Militärbeamten ruht das Wahlrecht.

Hierzu sind eine Anzahl Anträge gestellt. Die Konservativen beantragen, für die einjährige Ortsansässigkeit die dreijährige zu setzen. Ein nationalliberaler Antrag will folgende Bestimmung einfügen: „Auf die Teilnehmer am gegenwärtigen Kriege findet für die erstmalige Wahl aufgrund dieses Gesetzes die Voraussetzung des einjährigen Wohnsitzes oder Aufenthaltes in der Gemeinde oder dem Wahlbezirke keine Anwendung."

Die Fortschrittliche Volkspartei beantragt, die Bedingung der dreijährigen Staatsangehörigkeit zu streichen, für die einjährige Ortsansässigkeit eine solche von 6 Monaten zu setzen, und auch den Satz zu streichen, daß der Wahlbezirk an die Stelle der Gemeinde tritt, wenn diese in mehrere Wahlbezirke geteilt ist.

Der Sozialdemokrat beantragt, das Wahlrecht jedem Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts nach Vollendung des 20. Lebensjahres in seiner preußischen Wohngemeinde zu geben und im Falle der Ablehnung nur eine einjährige Staatsangehörigkeit zu fordern, sowie die Ersetzung der Gemeinde durch den Wahlbezirk zu streichen. Ein Konservativer begründet den Antrag seiner Partei auf Verlängerung der Ortsangehörigkeit damit, daß man die fluktuierenden Elemente nicht so behandeln könne wie die seßhaften. Der Sozialdemokrat erwidert, daß der konservative Antrag ein Drittel aller Wähler um das Wahlrecht bringen würde. Ein Nationalliberaler spricht für die Regierungsvorlage und begründet den oben mitgeteilten Antrag seiner Partei. Auch seien Maßnahmen notwendig, damit das Wahlergebnis nicht auf die Weise gefälscht werden könne, daß Wähler im letzten Augenblick von einem Wahlkreis in den anderen übersiedeln.

Minister des Innern Dr. Drews: Die einjährige Aufenthaltsfrist ist auch in Elsaß-Lothringen vorgesehen, und sie genügt. Eine dreijährige Aufenthaltsfrist würde die Allgemeinheit des Wahlrechts erheblich einschränken, und das will die Regierung nicht. Das Wahlalter von 25 Jahren entspreche der Reichsverfassung, und darunter kann man nicht gehen. Was

das Frauenwahlrecht

anbelangt, so ist die Stellung der Frau von der des Mannes tatsächlich verschieden und muß es sein. Die Ersetzung der Gemeinde durch den Wahlbezirk bezieht sich in der Hauptsache auf Berlin und solle ein Hin- und Herschieben der Wähler kurz vor der Wahl verhindern. Dem nationalliberalen Antrag stimmt die Regierung grundsätzlich zu, er gehört jedoch in die Übergangsbestimmungen.

Ein Nationalliberaler weist darauf hin, daß in allen neueren Wahlgesetzen entweder Staatszugehörigkeit oder Aufenthaltsdauer oder beides oder ein hoher Zensus gefordert werde. Deshalb sei der fortschrittliche Antrag unannehmbar.

Ein Konservativer führte aus: Eine gewisse Aufenthaltsdauer sei unerläßlich, ebenso wie ein nicht zu geringes Wahlalter, damit die Wähler von ihrem Wahlrecht im Interesse des Staates richtigen Gebrauch machen.

Ein Nationalliberaler fragt, ob die Bedingung einer dreijährigen Staatsangehörigkeit mit der Reichsverfassung vereinbar sei.

Ein Fortschrittler wünscht Klarheit über diese Frage; schon 1892 sei vom Abgeordnetenhause festgestellt worden, daß Reichsangehörige, die in den preußischen Staatsverband aufgenommen sind, zur Wählbarkeit in den Landtag der einjährigen Staatsangehörigkeit nicht bedürfen. Ebenso müsse es mit dem amtlichen Wahlrecht gehalten werden.

Justizminister Dr. Spahn erklärte diese Frage als strittig. Baden und Hessen fordern bereits eine längere Staatszugehörigkeit, und der damalige Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky habe sich seinerzeit im Reichstag, ohne Widerspruch zu finden, dahin ausgesprochen, daß eine solche Bestimmung der Reichsverfassung nicht zuwiderlaufe.

Der Nationalliberale gibt darauf seine Bedenken auf, und § 1 wird in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Alle Abänderungsanträge werden abgelehnt. Einstimmig wird der nationalliberale Antrag betreffend die Kriegsteilnehmer zum Beschluß erhoben.

§ 2 zählt diejenigen Personen auf, die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Auch hierzu liegen eine Anzahl Anträge vor. Ein nationalliberaler Antrag will vom Wahlrecht auch diejenigen ausschließen, die zu Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen von mehr als drei Monaten rechtskräftig verurteilt sind, bis zum Ablauf von drei Jahren seit Verbüßung oder Erlaß der Strafe, diejenigen, gegen die während der letzten fünf Jahre auf Überweisung an die Landespolizeibehörde rechtskräftig erkannt ist, wie diejenigen, gegen die rechtskräftig auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt ist, weiter die während des letzten Jahres eine öffentliche Armenunterstützung erhalten haben, und endlich diejenigen, die seit mehr als sechs Monaten Staats- oder Gemeindesteuern schuldig sind. Außerdem beantragen die Konservativen die Einfügung eines § 2b, wonach auf die Dauer von fünf Jahren vom Wahlrecht ausgeschlossen werden Personen, die wegen verleumderischer Beleidigung, vorsätzlicher Mißhandlung oder Landesfriedensbruchs zu einer mehr als einjährigen Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilt sind.

Nach längerer Debatte werden sämtliche Anträge einer Unterkommission überwiesen.

Am Montag wird die Debatte über das gleiche Wahlrecht beginnen.

Letzte Nachrichten.

Am Ende der Geduld!

Berlin, 15. Februar. Die Tätigkeit der nach Petersburg gesandten deutschen Kommission stößt in der letzten Zeit auf immer größere Schwierigkeiten. Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten werden dadurch unmöglich gemacht, daß die russischen Volkskommissare, insbesondere Lenin und Trotzki, andere dringende Geschäfte vorschützen. Nachdem auch noch in den letzten Tagen die russische Regierung in einer die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen betreffenden Angelegenheit eine von ihr gegebene Zusage am nächsten Tage wieder zurückgezogen hat, entsteht ernstlich die Frage, ob die weitere Anwesenheit der deutschen Kommission in Petersburg noch Zweck hat.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Leipzig, 14. Februar. Die Zahl der Aussteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmesse ist nach den bis heute vorliegenden Anmeldungen auf 3100 gestiegen. Die Gesamtzahl der am Geschäft beteiligten auswärtigen Besucher wird auf mindestens 53 000 veranschlagt.

Armeebefehl Kaiser Karls.

Wien, 15. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser hat aus Anlaß der russischen Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes einen Armeebefehl erlassen, der mit einem Rückblick auf die schweren Wochen beginnt, in denen Österreich-Ungarns Streitkräfte die ganze Wucht des ersten Russensturmes zu bestehen hatten. Alles, was sich in treuem Zusammenwirken mit unseren tapferen Verbündeten später erfüllte, sog seine Urkraft aus jener Feuerprobe. Der große russische Zusammenbruch hat den ersten Anstoß am San und am Dunajec erhalten. Diese Erkenntnis wird zu allen Zeiten zu den glänzendsten Überlieferungen der vaterländischen Geschichte gehören. Der Armeebefehl schließt: Noch ist die Stunde nicht da, in der ich meine Kriegsleute an den heimischen Herd zurückrufen kann; aber die Heimkehr wird kommen, und dann mögen meine Völker aus den erhebenden Erinnerungen an die Ruhmestaten ihrer Soldaten die Kraft zum Wiederaufbau und zu neuem Gedeihen schaffen. Gott sei mit uns!

Der Zivildienst in Italien.

Rom, 15. Februar. Havasmeldung. Ein königlicher Erlaß ordnet für Landwirtschaft, Industrie, Staatsdienst usw. den freiwilligen Zivildienst an. Für den Fall, daß das Angebot Freiwilliger ungenügend ist, behält sich die Regierung Einführung des Zwanges vor.

Wichtige Vorschläge der englischen Arbeiter.

London, 14. Februar. Reutermeldung. Bei dem Gesamtausschuß, der aus den parlamentarischen Ausschüssen der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei besteht, sind wichtige Vorschläge eingereicht worden, die großen Einfluß auf die Vertretung bei den internationalen Konferenzen ausüben werden.

Verurteilung königstreuer Offiziere.

Athen, 14. Februar. Reutermeldung. Das Kriegsgericht, das infolge der Meuterei in Lania und der späteren Unruhen zusammengetreten ist, verurteilte drei Leutnants und zwei Soldaten zur Degradation und zum Tode und einen anderen Leutnant zur Degradation und 1 Jahr Gefängnis.

Die Kaiserin-Witwe Taitu von Abessynien †.

Aleba, 14. Februar. Reutermeldung. Die Kaiserin-Witwe Taitu von Abessynien ist am 12. Februar gestorben.

Der argentinische Eisenbahner-Ausstand.

Buenos Aires, 14. Februar. Havasmeldung. Infolge der weiteren Ausdehnung des Eisenbahner-Ausstandes ordnet ein Regierungs-Erlaß die Einsetzung eines Schiedsgerichts zwischen den Eisenbahnern und den Gesellschaften an. Der Erlaß befiehlt allen Eisenbahnern auf der mittelargentinischen und der Bahn von Mittelcordova, die Arbeit innerhalb 24 Stunden wieder aufzunehmen, und gibt den Gesellschaften eine Frist von drei Tagen, um den normalen Verkehr wieder herzustellen.

Berliner Börse.

Starke Lustlosigkeit und Zurückhaltung kennzeichneten den gestrigen Börsenverkehr. Die Grundstimmung war dabei überwiegend etwas schwächer, und dies gab sich in der Hauptsache in einem Nachlassen der Kurse auf dem Schiffahrts- und zumteil auf dem Montanmarkte zu erkennen. Die von Wien abhängigen Werte lagen etwas fester; sonst sind die Kursveränderungen ganz belanglos. Rheinische Metallwerkaktien vermochten eine anfängliche Abschwächung wieder hereinzubringen. Am Rentenmarkt hat sich nichts verändert. Russische Werte waren behauptet.

Berliner Produktenbericht.

Im hiesigen Saatgeschäft bleibt der dringende Begehr für Hafer und Sommerrogen bestehen und kann nicht völlig befriedigt werden, wohingegen Sommerweizen nur schwer unterzubringen ist. In landwirtschaftlichen Sämereien hält die Knappheit an, und die Zufuhren von Rauhfutter sind gering. Was herankommt, geht an die Kommunen, sodaß dem freien Handel kaum etwas verbleibt. Durch die Verteilung einer täglichen Ration von 5 Pfund Häcksel seitens des hiesigen Magistrats ist für die Tierhalter eine kleine Erleichterung geschaffen worden. In Ersatzfuttermitteln ist es beim alten geblieben. Wetter: Schön.

Amsterdam, 14. Februar. Wechsel auf Berlin 43,65, Wien 28,65, Schweiz 51,00, Kopenhagen 69,90, Stockholm 75,75, Newyork — London 10,80½, Paris 39,90. — Ruhig.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 14. Februar Geld	Brief	a. 13. Februar Geld	Brief
Holland (100 Fl.)	215½	216	215½	216
Dänemark (100 Kronen)	152½	153	152½	153
Schweden (100 Kronen)	163¼	163¾	163¼	163¾
Norwegen (100 Kronen)	160¼	160¾	161¼	161¾
Schweiz (100 Francs)	112½	112¾	112½	112¾
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	66,55	66,65	66,55	66,65
Bulgarien (100 Leva)	79¾	80¼	80	80½
Konstantinopel	18,95	19,05	16,95	19,05
Spanien	115½	116½	115½	116½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	15.	3,54	14.	3,10
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	14.	1,95	—	—
Chwalowice	13.	2,13	—	—
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 15. Februar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 778,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 3,54 Meter.
Lufttemperatur: — 8 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Osten.
Vom 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Celsius, niedrigste — 8 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 16. Februar: Zeitweise heiter, noch kälter.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 17. Februar 1918. (Invokavit.)

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi. Kollekte für hilfsbedürftige Theologie-Studierende. — Freitag den 22. Februar 1918 Kriegsgebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Basedow, Gurske. Kollekte für hilfsbedürftige Theologie-Studierende.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Hölscher. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. Amtswoche: Festungsgarnisonpfarrer Hölscher. — Mittwoch den 20. Februar 1918 abends 6 Uhr Kriegsbetstunde im geheizten Konfirmandenzimmer der Garnisonkirche. Festungsgarnisonpfarrer Lic. Reichel.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst Pfarrer Jobst. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Kollekte für hilfsbedürftige Theologie-Studierende.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Versammlung des Jünglings- und Jungfrauenvereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst in Ottlotschin. Pfarrverwalter Kasten.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gostgau, Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst in Ostichau. Pfarrer Hillmann.

Evangel. Kirchengemeinde Renttschkau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Rentschkau. Pfarrverwalter Dehmlow.

Evangelische Kirchengemeinde Grabowitz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie. Pfarrer Anuschek.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Leibitsch. Pfarrer Becherrn.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. Prediger Hintze. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Gesanggottesdienst. Prediger Goebel-Hohensalza.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstraße 57 Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5¼ Uhr Jugendverein. Prediger Wosimski.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Familie Sellner.

Die glückliche Geburt eines

Jungen

zeigen an

Tierarzt Reetz und Frau,
geb. Thatje.

Schönsee den 12. Februar 1918.

Die Geburt eines

Jungen

zeigen erfreut an

Meyerhof (Kr. Labiau) den 13. Februar 1918

Moeller und Frau.

Steuererklärungsbuch.

Abschriften der jährlichen Einkommensteuererklärungen und der Vermögensanzeige. Mit ausführlichen Leitsätzen für die richtige Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens und Vermögens, von Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke, Gerichtsassessor bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Allgemeine Ausgabe T. 320 zu 1.80 Mk.,
Ausgabe T 321 für ländliche Verhältnisse zu 1.80 Mk.

Warenumsatz-Steuerbuch.

Abschriften der jährlichen Anmeldungen und Zahlungen, aufgrund des Warenumsatzstempelgesetzes vom 26. Juni 1916, mit ausführlichen Leitsätzen für die Berechnung der steuerpflichtigen Geschäftsergebnisse, von Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke, Gerichtsassessor bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Preis 1.80 Mark.

Zu beziehen durch

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei in Thorn,
Katharinenstraße 4.

Bekanntmachung.

Die seit dem 7./8. d. Mts. zwischen Korschen—Thorn und umgekehrt wiedereingelegten Personenzüge
246 Korschen ab 6⁰⁰ vorm., Thorn an 11²⁸ vorm.,
247 Thorn „ 7²⁴ nachm., Korschen „ 2²⁸ „
fallen bis auf weiteres an den Sonn- und Feiertagen, beginnend mit Sonntag den 17. Februar aus, verkehren also bis auf weiteres nur an den Werktagen.

Danzig den 14. Februar 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Anbau-Verträge 1918

werden für meine Dörrgemüsefabrik in folgenden Gemüsesorten abgeschlossen: Mohrrüben, Kohlrüben, Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Grünkohl, Sellerie und Sellerielaub, zu den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festzusetzenden Bedingungen. Samen sind vorhanden: Wirsingkohl, Weißkohl, Grünkohl und Rotkohl.

Julius Fehér, Berlin-Reinickendorf-Ost.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. März 1918 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 237. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 120	60	30	15 Mark

zu haben

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Glaserarbeiten

werden prompt und sauber ausgeführt
Heinrich Held, Glasermeister, Heiligegeiststraße 19.

Frachtbriefe
nach amtlicher Vorschrift,
Anhängsel
mit Metallöse liefert schnell und preiswert
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstr. 4.

PIANOS
erstklassiger Marken
in modernen Ausführungen, einige noch aus
Friedensmaterial,
mit Panzerrahmen, Kupfersaiten und prima Filz
empfiehlt
Musikhaus W. Zielke.
Begründet 1875.

Preßleder-, Gummi-, Holz- **Sohlen,**
sowie Absätze.
Sohlenschoner
aus Leder, Stahl, Vulkanfibre,
Lederfett, Lederkreme, Lederöl, Lederwachs u. Pech, Einlegesohlen, prima Schnürsenkel, Holz- und Eisenleisten, Nähahlen usw.
empfiehlt, ebenso
Taschenlampen, Batterien, Gasstrümpfe und Zylinder.

Technisches Geschäft,
Seglerstraße 31. Telephon 59.

Rollen, Kloben, Knüppel, Brennschwarten,
waggonweise preiswert abzugeben.
H. Völskow, Waldgeschäft, Willenberg Ostpr., Tel. 21.

Haubenhaarnetze 6 Stück 1.15, Roßhaarhaubennetze St. 1.30,
Haargestelle und Zöpfe spottbillig!
Araczewski, Culmerstraße 24.

Junge Dame wünscht einem od. mehr. jungen Mädchen
Unterricht in Stenographie
zu erteilen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, zum 1. 4. 18 Stelle als
Forstlehrling
in der Umgegend von Thorn.
Gefl. Angebote an **Barts**, Thorn-Mocker, Lindenstraße 78.

Perfekte, ältere
Buchhalterin,
bilanzsicher, sucht vom 1. April evtl. früher passende Stellung.
Gefl. Angebote erbeten unter **O. 464** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine junge Kriegerwitwe
sucht Stellung, evtl. Uebernahme einer Filiale oder eines Büfetts.
Angebote unter **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge Wirtin,
gut empfohlen, sucht sofort Stellung in einem städtischen oder ländlichen Haushalt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote.

Tüchtige
Schlosser und Schmiede,
welche sich für selbstständige Montagen an Dreschkästen und Lokomobilen eignen, finden dauernde Beschäftigung bei
Hodam & Ressler,
Danzig.

Maurergesellen
stellt sofort ein
G. Soppart,
Fischerstraße 59.

Wir suchen einen
kriegsbeschädigten Invaliden als Wächter.
„Oleg"-Petrol.-Ges., Thorn-Mocker.

Arbeiter für dauernde Arbeit verlangen
Gebr. Tews u. Pidun, G. m. b. H., Möbelfabrik, Lindenstraße 4.

Aelteren, zuverlässigen
Kuhfütterer
sucht Besitzer **Zudse**, Gr. Bösendorf.

Tüchtige Stenotypistin
(keine Anfängerin) sofort oder zum 1. April gesucht.
Angebote mit Angabe von Gehaltsansprüchen unter **S. 468** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine intelligente tüchtige
Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig, für ein technisches Geschäft sofort oder später gesucht.
Angebote unter **V. 420** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Arbeiterin
stellt ein
Wäscherei „Frauenlob",
Friedrichstraße 7.

Frauen zum Flaschenspülen und Sellerabzieher, Kutscher
stellt sofort ein
A. E. Pohl, Araberstraße 13.

Ein Mädchen,
das sich vor keiner Arbeit scheut, sucht
Paluchowski, Lindenstr. 58.

Briefumschläge

für Private und Behörden, mit und ohne Druck, liefert zu zeitgemäßen Preisen

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Suche für vormittags eine
Aufwärterin
und für nachmittags eine
Kindergärtnerin.
Frau Major **Schering**, Fischerstr. 57.

Saubere, zuverlässige Bedienung
für kleinen Haushalt 4 Stunden am Tage gesucht. Meldungen zwischen 4—8 Uhr. Brombergerstraße 108a, 3.

Aufwärterin
sucht Baderstraße 26, 3.

Laufmädchen
sofort gesucht. **Rintze**, Blumengeschäft, Coppernikusstraße 22.

Suche zu jed. Zeit: Kochmamsell, Lehrfräulein, Zimmermädchen, Stützen, Verkäuferin f. Konditorei, Büfettfräulein, Landwirtin, Stubenmädchen, Köchin, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutscher, Gärtner f. Gartenrestaurant u. Burschen für Thorn u. a. Städte
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Empfehle: Wirtin. **Suche:** Köchin, Mädchen vom Lande.
Frau **Wanda Kremin**, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 11.

Zu verkaufen

Ein hocheleg. Mahagoni-Salon,
fast neu, ist sofort zu verkaufen.
B. Reim, Breitestraße 39.

Ein Sopha
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein roter Kindermantel und Mütze für 1-1½ Jahr
zu verkaufen. Mellienstraße 86, 2, l.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
steht zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein noch wenig gebrauchter
Kinderwagen
zu verkaufen. Thorn 3, Mittelstraße 4.

Gr. Wandbilder, Blumenkrippe, Zinkbadewanne, Schreibsekretär und anderes mehr
zu verkaufen. Bachestraße 16.

Eleg. starkes Reitpferd
verkauft
Rittergut Sendsitz
bei Lippinken, Kreis Löbau.

Junge, hochtragende Kuh, sowie 6 Legehühner
zu verkaufen. Frau **Sablotzki**, Weißhoferstr. 55.

Zwei echte Dobbermann-Hunde,
einer 1 Jahr und einer 3 Monate alt, billig zu verkaufen.
Gefl. Angebote unter **M. 462** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Japanischen
Zuchtgänserich
verkauft Ulbrich, Luben, Kreis Thorn.

---

1 Zuchtganter,
große Rasse, zu verkaufen bei
Besitzer **Lemke**, Gramtschen.

1000 rm Kiefern-Kloben, 500 „ Kiefernknüppel trocken,
frei Waggon Willenberg oder Thorn verkäuflich. Angebote mit Preisangabe an **H. Ernst**, Thorn, Brückenstraße 10, 2, erbeten.

---

21 Kisten Gärtnerglas
für Frühbeetfenster preiswert abzugeben.
Bau- u. Kunstglaserei **Fritz Albatat**, Neustädtischer Markt 14.

Verkaufe eine fast neue, gelbe Wiener Lederleine, sowie 2 neue Strickleinen und 3 Stück 8 Meter lange Hanfstränge.
Zu erfragen im Restaurant „Reichsadler", Podgorz.

Leere Kisten
verk. Bahnwirtschaft Thorn-Mocker.

Schweinedung
hat abzugeben. Zu erfragen Fischerstraße 34.

Zu kaufen gesucht

Photogr. Apparat
mit Zubehör zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis- und Größenangabe unter **P. 465** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gebrauchtes Büfett oder Kredenz
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **R. 467** an die Geschäftsst. der „Presse" erb.

Ein gut erhaltenes Bettgestell, Teppich nebst Tisch
zu kaufen gesucht. Angebote unter **E. 455** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Badewanne mit Kohlenofen, Teetisch und Tortenschüssel zu kaufen gesucht.
Angebote unter **J. 459** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Ein Laden nebst Wohnung,
Coppernikusstraße 26, in dem seit 4 Jahren mit gutem Erfolg ein Pelzwaren- und Mützengeschäft betrieben worden, ist vom 1. April 1918 zu vermieten.
Otto Güring, Coppernikusstr. 26, 2 Trp.

Restauration
mit Damenbedienung und voller Einr. vom 1. 4. 18 zu verpachten, evtl. das Grundstück zu verkaufen. Näheres bei Frau **Klohn**, Gerechtestraße 7.

Altstädt. Markt 16, 1.
5-7 Zimmerwohnung,
auch für gewerbliche und Bürozwecke geeignet, zu vermieten.
Siegmund Hirshberg, Telephon 158.

Eine Werkstelle
vom 1. 4. zu verm. Bäckerstr. 7, Hof.

Möbliertes Zimmer
mit Burschengelaß zu vermieten.
Baderstraße 9, 2 Treppen.

Zwei gut möblierte Zimmer,
Gas, elektr. Licht, ev. Telephon, in der Nähe der Garnisonkirche zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Kleinkunstbühne Lämmchen.

Ab 16. Februar 1918:
Neu! — Neu!

Margot Salden,
Vortragskünstlerin.
Adolf Goedicke,
Instrumentalist.
Herta Rennee,
Humoristin.
A. Moldner,
Mimiker- und Charakterdarsteller.
Mimi Werden,
Operettensängerin.
Marta Saloreck,
Vortragskünstlerin.
Lissy Redoffy,
Altistin.
Salorek u. Strauch,
Kunst-Gesangs-Duett.
Paul Thielemann,
Tanz- und Grotesk-Komiker.

Anfang 6½ Uhr.

Juckkrätze
beseitigt in etwa 2 Tagen ohne Berufsstörung geruch- und farblos. Mässiger Preis. Aerztl. empfohlen.
L. Fabricius,
Vohwinkel Rhld 59, Gustavstrasse.
Vers. unauffäll. Nachnahme u. Porto.

Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten.
Jakobsstraße 17, 1.

Gut möbliertes Zimmer
mit elektr. Licht, Bad zu vermieten.
Albrechtstr. 4, 3 Etg., rechts.

Eleg. möbl. Zim., sep. Eing., v. 15. 2. zu vermieten. Gerechtestraße 35, 1.

Möbl. Zimmer,
auf Wunsch mit Klavierbenutzung, zu vermieten Mellienstraße 85, 2.

Eine im Beruf stehende
Dame als Mitbewohnerin
in vornehmem Hause gewünscht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu vermieten
Eiskeller, Lagerschuppen und Pferdestall. Culmer Chaussee 11.

Wohnungsgesuche

Herschaftl. Wohnung
für sofort gesucht.
Angebote unter **F. 456** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Modern möblierte
1- oder 2-Zimmer-Wohnung
mit separatem Eingang von sofort oder 1. März zu mieten gesucht.
Preis 50 bis 70 Mark.
Angebote unter **T. 469** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer bar Geld braucht
bis 6% schreibe direkt an
R. Liedtke, Danzig,
Paradiesgasse 8 S.

Witwe, 31 Jahre alt, blond, sucht die Bekanntschaft eines lebenslustigen Herrn zwecks späterer Heirat, Witwer nicht ausgeschlossen.
Zuschriften mit Bild erwünscht u. **Q. 466** an die Geschäftsst. der „Presse".

Die Beleidigung
gegen Frau Wewiorowski! nehme ich zurück. **Mathens Wierzchowski.**

Die Beleidigung, die ich am 8. 1. 18 der Dame in der Verkaufsstelle Windstraße zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. **Timm.**

Stadt-Theater

Sonnabend, 16. Februar, 7½ Uhr:
Ermäßigte Preise! Zum letzten male!
Die Czardasfürstin.

Sonntag den 17. Febr., nachm. 3 Uhr:
Ermäßigte Preise! Zum letzten male!
Der Soldat der Marie.

Abends 7½ Uhr: Zum 2. male!
Die tolle Komtess,

Vorauszeige!
Mittwoch den 20. Februar:
Benefiz **Curt Schlegel!**
Außer Abonnement!
Der Bettelstudent.

Den Inhabern von Blockabonnements bleiben ihre Plätze bis Sonntag den 17. Februar, nachm. 5 Uhr reserviert. Vorbestellungen von Nichtabonnenten werden nur Montag von 10—12 Uhr telephonisch oder brieflich im Büro angenommen. Der allgemeine Verkauf findet Dienstag vorm. 10 Uhr an der Theaterkasse statt.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum, Baderstr. 28, Hof-Eingang.
Evangel.-Versamml. jed. Sonntag und Feiertag nachm. 4½ Uhr. Bibelstunden jed. Dienstag u. Donnerstag, abds. 8½ Uhr.

Thorner ev.-kirchl. Blaukreuzverein.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Thorn-Mocker. Anschließend Jahresversammlung.

Christlicher Verein junger Männer, Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 7 Uhr: Soldaten und junge Leute.

Die Person, die mir am Sonnabend den 9. d. Mts. in der Abendstunde mein Rad entwendet hat, ist dabei erkannt und wird aufgefordert, mir dasselbe wieder im Kontor abzugeben, wenn nicht, dann gerichtliche Anzeige erfolgen muß.

Von Sonnabend den 9. zu Sonntag den 10. Februar nachts ist mir aus dem Hause Culmer Chaussee 1 ein gut erhaltenes
Herrenfahrrad
Marke „Dürrkopp" Nr. 593 231
gestohlen worden. Wer mir den Dieb nachweisen kann und zur Wiedererlangung des Fahrrades verhilft, erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gesucht.
A. Irmer, Culmer Chaussee 1.

Montag den 11. 2., ca. 10 Uhr abends in der Garderobe des Viktoria-Parkes ein
silbernes Handtäschchen
mit zwei Halsketten und Geldbetrag abhanden gekommen. Jede nähere zur Ermittelung obiger Sachen führende Auskunft wird gegen entsprechende Belohnung unter **N. 463** in der Geschäftsstelle der „Presse" entgegengenommen.

Am 29. 1. 18 ist ein schw. **Opernglas** in der Theatergarderobe 5. Reihe auf dem Fensterbrett stehen geblieben.
Gegen Belohnung abzugeben Katharinenstraße 3, 3 Trp., links.

Freitag zwischen 10 bis 11 Uhr
Arbeitsausweis
für die Arbeiterin Marianne Fischer, Bezirk X, verloren.

Armer Soldat hat Brieftasche m. Inh. u. Urlaubsschein im Zuge nach Schönsee liegen gelassen. Rückgabe erbeten Musk. **R. Schmidt**, J.-R. 176, 2 Komp.

Nerzkragen
in der Bäckerstraße
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben Bäckerstraße 43, 2, links.

Dienstag nachts silberne
Armbanduhr gefunden.
Innendeckel gezeichnet: **Gertrude Strlewski**. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Täglicher Kalender.

1918	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	—	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	—	—
März	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
April	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 40. Thorn, Sonnabend den 16. Februar 1918. 36. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politische Tagesschau.

Die Ententeintrigen gegen General Ludendorff.

Zu den Meldungen über eine einsetzende feindliche Propaganda gegen Ludendorff erklärt die „Kölnische Volkszeitung“, daß ihr eine zuverlässige Mitteilung zugegangen ist, nach der gewaltige Anstrengungen der Entente im Gange sind, durch ein ganzes System von Intrigen, namentlich durch eine umfassende Stimmungsmache und durch Benutzung mehr oder weniger unterirdischer Kanäle, Ludendorff zu Fall zu bringen. Solange der General an seiner Stelle stehe, solle an einen Friedensschluß nicht zu denken sein. Dabei hofft man, daß Hindenburg freiwillig zurücktreten werde, wenn Ludendorff gefallen ist. Diese neueste Art politischer Kriegführung der Entente wird vornehmlich aus neutralen Ländern heraus betrieben. Ihr Hauptsitz befindet sich in der Schweiz.

Der Kleinhandel im Herrenhause.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat auf konservativen Antrag beschlossen, daß unter den 24 Vertretern des Handels und der Industrie, die im Herrenhause Aufnahme finden sollen, sich sechs Vertreter des Kleinhandels befinden sollen. Bei Beratung des Antrags wurde von konservativer Seite betont, daß es darauf ankomme, einigen führenden Persönlichkeiten der großen Kleinhandelsverbände die Möglichkeit zu geben, die Interessen dieser Berufsschicht in Herrenhause sachkundig zu vertreten. Der Handelsminister sprach sich im wesentlichen in zustimmendem Sinne aus.

Dank an Kühlmann.

Der Vorstand des deutschen **Handelsvertragsvereins** hat an den Staatssekretär des Auswärtiges Amtes folgende Drahtung gerichtet: Euerer Exzellenz und Ihren Mitarbeitern in Brest-Litowsk sprechen wir im Namen der am deutschen Außenhandel beteiligten Kreise unseren wärmsten Dank aus für die nachdrückliche und erfolgreiche Wahrung der deutschen Wirtschaftsinteressen im Friedensvertrage mit der Ukraine. Wir begrüßen dies als hoffnungsreiches Vorzeichen dafür, daß auch beim allgemeinen Friedensschluß Handel und Industrie auf eine Sicherung derjenigen Grundlagen rechnen können, deren sie zur Wiederherstellung ihrer weltwirtschaftlichen Beziehungen bedürfen.

Handelsvertragverein, Verband zur Förderung des deutschen Außenhandels. — Der Vorstand: Stadtrat Maas-Berlin, Robert Bosch-Stuttgart, Dr. Hartmann-Kempf-Frankfurt a. M., Kommerzienrat Fränkel-München, Bergrat Gothein, M. d. R.-Breslau, Ad. Laspe-Hamburg, P. Mengers-Berlin, Direktor J. Stern-Berlin, Val. Scheckenbach-Nürnberg.

Deutscher Protest an Trotzki.

Die russische Regierung hatte die Absicht, alle in Petersburg befindlichen **deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen**, ausgenommen die Invaliden, angeblich wegen der Ernährungsschwierigkeiten, sofort nach dem **Trotzki-Lager im Gouvernement Orenburg** abzuschieben. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Rußland herrschenden allgemeinen Desorganisation eine außerordentlich große Gefahr für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche **deutsche Kommission** gegen die Transportierung der Gefangenen nach Orenburg den schärfsten Protest erhoben.

Teuerungszulage für Kriegsbeschädigte.

Der Hauptausschuß des Abgeordnetenhauses erledigte die Beratung des Finanzvoranschlags und nahm u. a. eine Entschließung an, die Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß die Bezüge der **Kriegsbeschädigten** und der **Hinterbliebenen** gefallener oder an den Folgen des Krieges gestorbener Krieger eine der Teuerung entsprechende Erhöhung erfahren.

Die braunschweigische Wahlreform.

Der braunschweigische Landtag ist am Mittwoch mit einer von Staatsminister **Wolf** verlesenen Thronrede eröffnet worden. Die Rede kündigte eine Regierungsvorlage zur Einführung des **allgemeinen Landtagswahlrechts** an, die unter Berücksichtigung der Eigenart der Verhältnisse des Herzogtums besonders der Landwirtschaft, dem Handel, dem Gewerbe, der Industrie und dem Arbeiterstand eine Vertretung im Landtage sichert. Als Präsident wurde Oberbürgermeister **Retemeyer** (Braunschweig) wiedergewählt.

Dittmann und Liebknecht.

Anläßlich der Verurteilung Dittmans zu 5 Jahren Festungshaft zieht die „Leipz. Volkszeitung“ einen Vergleich zwischen diesem Urteil und dem gegen Liebknecht ergangenen und kommt dabei zu einem Schlusse, der ebenso falsch ist, wie seine Voraussetzungen: das Gericht hätte, vor der veränderten Volksstimmung zurückweichend, sich zu einem ähnlich scharfen Urteil nicht entschließen können. Richtigstellend sei folgendes bemerkt: **Liebknechts** Verurteilung erfolgte durch ein Militärgericht, da er Armierungssoldat war. Als Angehöriger des Heeres hat er unter Bruch des Fahneneides dem Vaterland Schaden zuzufügen versucht. Das Gericht hat daher festgestellt, daß er aus ehrloser Gesinnung gehandelt hat, und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Mildernde Umstände kamen hierbei nicht in Frage. Das verhältnismäßig scharfe Urteil ist vor allem deshalb gefällt worden, weil Liebknecht Soldat war. Der Fall **Dittmann liegt wesentlich anders. Dittmann ist nicht** Soldat und stand auch nicht vor einem Militärgericht. Nach § 20 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich war in diesem Falle auf Festungshaft zu erkennen, wenn dem Angeklagten ehrlose Gesinnung nicht nachzuweisen war. Das war nicht der Fall, und das außerordentliche Kriegsgericht, vor dem die Verhandlung gegen Dittmann stattfond, konnte ihm umso eher die im Gesetz vorgesehenen mildernden Umstände zubilligen, als er unter der Suggestion einer Massenbewegung gehandelt hatte, während Liebknecht eine solche noch nicht vorhandene Bewegung ins Leben zu rufen trachtete.

Bolo zum Tode verurteilt.

„Havas“ meldet aus Paris: Bolo ist einstimmig zum Tode verurteilt worden. P r o c h e r e wurde zu drei Jahren Gefängnis, C a v a l l i n i in contumacium zum Tode verurteilt.

Der immer stärker werdende Lebensmittelmangel in England

ruft immer ernstere Unruhen und Ausschreitungen im Zusammenhang mit den sich mehrenden Streiks hervor. So kam es in der letzten Hälfte des Januar nach Berichten aus England kommender Seelute in Cardiff, Newport, Manchester und Liverpool infolge Fleisch- und Kohlenmangels zu **schweren Aufruhr-Szenen.** Ueber einen am 16. 1. in Hull wütenden Streik und Hungeraufstand berichteten diese Seeleute näheres: „Tagelang war in Hull weder Fett noch Fleisch, Tee, Zucker oder Margarine zu haben gewesen. Am 16. war nun ein Zug mit Lebensmitteln angekommen. Die Kunde durchflog die Stadt, und vor den geschlossenen Läden sammelten sich gewaltige Menschenmengen, die in ihrer Gesamtheit gegen 15 000 Personen umfaßten. Ein starkes Schutzmannsaufgebot hielt die Menge im Schach. Als aber die Vorräte auf von Soldaten begleiteten Frachtwagen und Autos vor den Geschäften ankamen, durchbrach die Menge die Schutzmannskette und stürzte sich auf die Lebensmittel in den Wagen. Die Scheiben der Läden wurden zerschlagen. Die Polizei war machtlos, und der Aufruhr dauerte bis 7 Uhr abends. Um diese Zeit kamen 800 Askralier aus einem Lager zwischen Cottingham und Deverley an, die die Straßen von der sich in wüsten Ausschreitungun ergehenden Menge säuberten. Die Australier mußten **vom blanken Säbel Gebrauch machen,** wobei über 100 Menschen verwundet wurden.“

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar 1918.

— Kaiser Karl hat dem Generalleutnant Johannes Franke, Bevollmächtigten des preußischen Kriegsministeriums beim K. und K. Kriegsministerium, den Orden der Eisernen Krone erster Klasse verliehen.

— General der Infanterie Paul von Leszcynski, Chef des 60. Infanterie-Regiments, eine in Berlin sehr bekannte Persönlichkeit, ist hier im 88. Lebensjahre gestorben. Er hat an den Feldzügen von 1848 bis 70/71, zum Teil an hervorragenden Stellen, teilgenommen. 1888 wurde er zum Kommandierenden General des 9. Armeekorps ernannt, als welcher er 1891 den Abschied nahm. Exzellenz von Leszcynski wurde 1905 in das Herrenhaus berufen; 1906 erhielt er den Schwarzen Adlerorden.

— Anstelle des verstorbenen Verwaltungschefs Dr. von Sand ist laut „Nordd. Allg. Ztg.“ Staatsminister Dr. von Delbrück mit der Leitung der Arbeiten zur Aufstellung eines Gesamtberichts über die Verwaltung der besetzten Gebiete betraut worden.

— Der Abgeordnete Dr. Diederich Hahn war kürzlich in unbedenklicher Weise an Schwellungen in der Brusthöhle erkrankt und befindet sich im Krankenhause in Hamburg-Barmbeck in ärztlicher Behandlung. Er ist aber jetzt ziemlich wieder hergestellt und steht auf der Rednerliste der Tagung des Bundes der Landwirte am 18. d. Mts. in Berlin.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats ist der Entwurf einer Verordnung über Erleichterung des Erlasses berufsgenossenschaftlicher Unfallsverhütungsvorschriften angenommen worden.

— Die von einer Korrespondenz verbreitete Mitteilung über die Errichtung eines Zentralamts für Kriegswirtschaft ist nicht zutreffend. An amtlicher Stelle ist von einer solchen Absicht nichts bekannt. Damit entfällt auch die Vermutung, daß der frühere Staatssekretär Dr. Helfferich als Leiter dieses Amts infrage komme.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 11. Februar. (Unfälle.) Im Dienst verunglückt ist die etwa 25 Jahre alte Eisenbahnbedienstete Therese Struwe. Sie wurde auf dem hiesigen Ostbahnhof zwischen den Gleisen von einer daherkommenden Maschine umgerissen und überfahren. Sie erlitt so schwere innere Verletzungen, daß schon wenige Minuten, nachdem sie aufgefunden war, der Tod eintrat. — Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich hier in der Zellstoff-Fabrik vor dem Tor ereignet. Als abends der Arbeiter Gustav Neumann die Nachtschicht begann und an einer der großen Holzmahlmaschinen den Deckel befestigte, geriet er durch ein Versehen in das Getriebe der sog. Schnecke, wurde erfaßt und, ehe es gelang, das Werk abzustellen, mehrere Male herumgeschleudert. Den auf die gellenden Schmerzensrufe des Verunglückten herbeieilenden Arbeitskollegen bot sich ein entsetzlicher Anblick dar: blutüberströmt lag der Körper des Unglücklichen, dem Arme und Beine gebrochen waren, der Kopf fast skalpiert und der außerdem schwere innere Verletzungen erlitten hatte, in der Maschine, aus welcher furchtbaren Lage man ihn erst befreien mußte, ehe die Samariter ihr Werk verrichten und den entsetzlich zugerichteten Mann ins Krankenhaus bringen konnten. Bei der Schwere der Verletzungen erscheint es sehr fraglich, ob es gelingen wird, den erst 40 Jahre alten Mann, der verheiratet und Familienvater ist, am Leben zu erhalten.

„In zwölfter Stunde.“

Vortrag im Kreisverein Thorn Stadt und Land der Deutschen Vaterlandspartei.

Auf Einladung der Vaterlandspartei sprach gestern Abend vor gutbesetztem Artushofsaale Herr Schriftsteller E l l e g a a r d - E l l e r b e k - Hannover über das obengenannte Thema. Das Vorstandsmitglied Herr Gymnasialdirektor G a n s k e leitete den Abend mit Worten der Begrüßung ein, gab einen Rückblick auf die seit der letzten, am 20. Januar stattgefundenen Kundgebung unter dem Ausdruck des tiefen Bedauerns, daß es in unserm deutschen Vaterlande Leute gegeben, die durch den von Feindeshand angezettelten Streik ein Verbrchen am Vaterlande zu begehen im Begriff standen. Der vom deutschen Volke mit Genugtuung aufgenommene Friedensschluß mit der Ukraine berechtige noch keineswegs dazu, uns großen Illusionen hinzugeben; denn immer noch sei der Kampf die Losung. Redner gab zum Schluß der Hoffnung

Deutsche Sinai-Flieger hinter der englischen Front.

Von P a u l S c h w e d e r,
kaiserlich osmanischer Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

II.

Das Wetter schien dem Vorhaben günstig; die in 1000 Meter Höhe befindliche starke Wolkendecke gestattete, die Stellungen des Gegners nahezu unbemerkt zu überfliegen. Zehn Kilometer hinter der Front in der Wüste war es weniger bewölkt, die Ausstrahlungen des glühend heißen Sandes lassen dort starke Wolkenbildung nicht aufkommen. Mit Sicherheit konnte man annehmen, daß die ungefähre Gegend der Landestelle ungesehen erreicht wurde. Gegen 7 Uhr vormittags stieß das Flugzeug durch die Wolken, aus 50 Meter Höhe wurden Bahnpatrouillen in der Gegend der Landestelle 2 nicht festgestellt. Die Karawanenstraße war auch frei; mit dem herrschenden Zugverkehr hatte man gerechnet. Ein zur Front fahrender, vollgeladener Güterzug passierte 7.10 Uhr Landestelle 2. Unmittelbar darauf landete die Maschine auf Landeplatz 2. Der erste — vielleicht schwierigste — Punkt, die glatte Landung auf unbekanntem Gelände, war überwunden. Brach bei der Landung ein Rad oder hemmte eine kleine Unebenheit im Boden den geraden Auslauf der Maschine, sodaß ein anderer Schaden entstand, der die Maschine vielleicht nur für kurze Zeit flugunfähig machte, so drohte der Besatzung entweder die Gefangenschaft mit ihrer erniedrigenden, schmachvollen Behandlung oder der sichere Tod. Der Versuch, nach vollendeter Sprengung und nach Abbrennen der Maschine zu Fuß die wasserlose Wüste zu durchqueren, um wieder zu den eigenen Truppen zu gelangen, wäre voraussichtlich mißglückt; denn es stand uns ein Marsch von fünf bis sechs Tagen durch tiefen Wüstensand bevor, der unter Vermeidung der wenigen Wasserstellen, die natürlich alle von den Engländern [illegible] nur bei Nacht und in den frühesten Morgenstunden durchzuführen war. Für zwei bis drei Tage hätte das aus dem Motor mitgenommene Kühlwasser bei größter Sparsamkeit vielleicht gereicht. Wie hätten wir aber an den folgenden Tagen unsern Durst löschen sollen, wie hätten wir uns am Tage in der Wüste, wo kein Baum, kein Strauch, kein Haus auch nur einen Atom Schatten spendet, gegen die sengenden Sonnenstrahlen schützen sollen! Oder sollten wir uns der Führung meuterischer Beduinen anvertrauen, die in ihrer Gier nach Gold und anderen Wertsachen uns schmählich niederschlugen und beraubten und dann gegen hohes Lösegeld den Engländern auslieferten! Der aus großer Höhe mit geübtem Auge von der Besatzung ausgesuchte Platz entsprach den an ihn gestellten Anforderungen voll und ganz.

150 Kilometer hinter der englischen Front! Ein prüfender Blick nach allen Seiten; kein Mensch war zu sehen. Seitlich der Karawanenstraße bleichten in den brennenden Sonnenstrahlen die Gebeine einiger wahrscheinlich verdürsteter Kamele. Nichts Lebendiges regte sich in der flimmernden Hitze außer einigen Schakalen und Aasgeiern, die entsetzt über den lauten Riesenvögel, der soeben auf ihren Jagdgründen eingefallen war, nach allen Seiten flüchteten. Nur in weiter Ferne brauste der nächsten Haltestelle zu der vollbesetzte Materialzug. In etwa einer halben Stunde war der bereits überflogene Gegenzug an der Landestelle zu erwarten; bis dahin mußte die Sprengung durchgeführt sein. Schnell sprangen Beobachter und Flugzeugführer aus der mit wenig Touren laufenden Maschine. Während der Flugzeugführer die Maschine zum sofortigen Start fertig machte, um unnötigen Aufenthalt im letzten Moment zu ersparen, hatte der Beobachter den mit Sprengmunition schwer beladenen Rucksack auf den Rücken geschnallt und lief, bewaffnet mit einer Zigarre — es war die dritte in seinem Leben! — zum Entzünden der Zündschnur auf die Eisenbahnstrecke und Wasserleitung zu. Bald verschwand er in den Dünen. Nach weiteren 200 Metern hatte er die Wasserleitung erreicht. Sie lief in einem etwa 1 Meter hohen Sandwall; 50 Schritt von ihr entfernt lag der Schienenstrang, zu dessen beiden Seiten die Telegraphen- und Telephonleitungen an hohen Masten geführt waren. Eine dritte Leitung war, wie sich später herausstellte, eine Starkstromleitung. Um bei Sprengung der Wasserleitung ganz sicher zu gehen, wurde ein kleiner Sprengstollen in den bewachsenen Boden under den Schutzdamm gegraben, eine Arbeit, die fünf Minuten in Anspruch nahm. Das Rohr der Wasserleitung war dabei nicht gefunden worden. Nach Ladung mit den Sprengladungen wurde der Stollen wieder geschlossen. Zwei mit Draht versehene Sprengkörper waren in kurzer Zeit an beiden Schienen befestigt, als plötzlich aus den Dünen eine Gestalt auftauchte, — der treue Flugzeugführer, der in der Annahme, daß mit Patrouillen nicht zu rechnen sei, seinem Beobachter nachgeeilt war, um ihm, wenn nötig, bei der Sprengung behilflich zu sein. Gleichzeitig brachte er den photographischen Apparat, um die Sprengung auch im Bilde festlegen zu können. Seine Hilfe war recht willkommen; denn immerhin war das Flugzeug bereits 25 Minuten auf der Erde, und noch waren alle Vorbereitungen zur Sprengung nicht völlig beendigt. Die schwierigste Arbeit war das Entzünden der Zündschnur. Nach langen Versuchen mit Sturmstreichhölzern, Streichhölzern, Lunten- und Benzinfeuerzeugen, mit Zigarren und [illegible] war es endlich in gemeinsamer Arbeit gelungen, alle Enden der Zündschnur zum Brennen zu bringen. Unter ständigem Sichern nach allen Seiten [illegible] zum Flugzeug [illegible], um aus dem Gefahrbereich der Sprengung zu kommen. Kurz hintereinander erfolgten zwei Detonationen — von den Telegraphen- und Telephonleitungen [illegible] die zerrissenen Stümpfe der Masten; die [illegible] lagen zerrissen am Boden. Nach der Länge der Zündschnur mußten die Sprengungen der Eisenbahn zuerst erfolgen; anscheinend hatten sie versagt. Unmittelbar darauf erfolgte eine gewaltige dritte Detonation, bei der eine riesige Wolke von Sand, Schmutz und schwarzem Rauch in die Luft geworfen wurde; es mußte die Wasserleitung gewesen sein. Eine neue Enttäuchsung, als man die Sprengteile erreichte: nichts war von ausströmendem Wasser zu sehen, wie man es sich in der Phantasie ausgemalt hatte. Der zum Schutz des Rohres gebaute hohe Damm war in etwa 30 Meter Breite durch die Sprengung völlig beseitigt worden, aber das große gußeiserne Rohr von etwa 30 Zentimeter Durchmesser war nur schwach aufgebeult, sonst unversehrt.

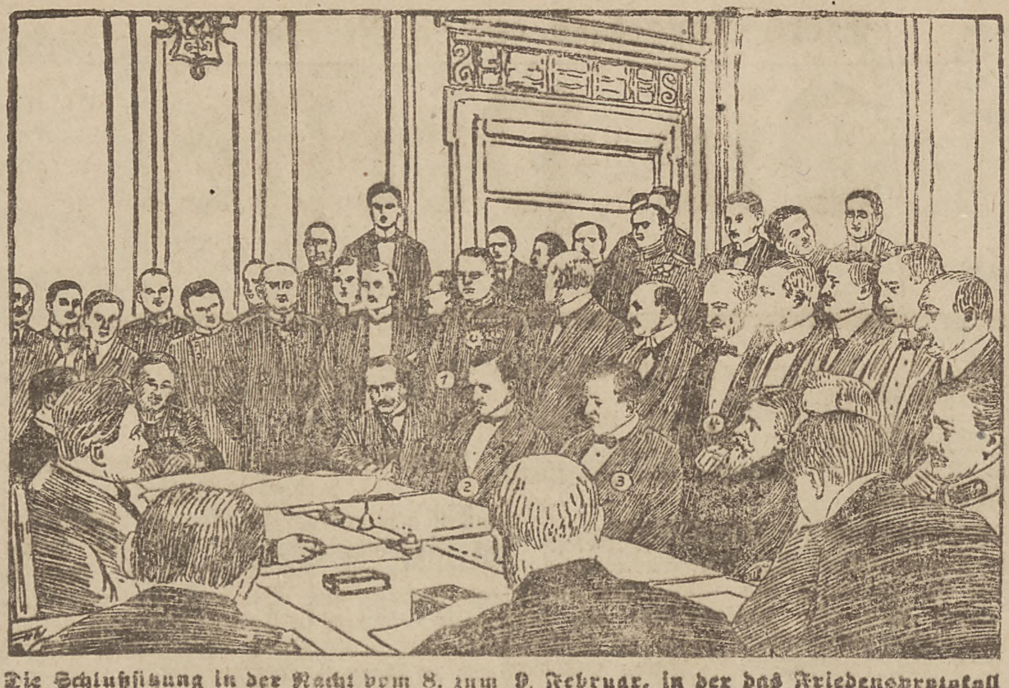
Eine kurze Überlegung. In den Kämpfen da vorn war das Wasser an heißen Kampftagen unbedingt notwendig; die Sprengung der Wasserleitung mußte sich daher empfindlicher bemerkbar machen, als eine zeitweilige Unterbrechung der Bahn. Außerdem schien die Reparatur in den Dünen besonders schwierig.

Schon hatte der Beobachter die an die Schienen gelegte Sprengladung wieder weggerissen, sie mit einer neuen Zündschnur versehen und unter das dicke Wasserrohr gelegt. Eile tat not, denn in der Ferne sah man den erwarteten Gegenzug bereits heranbrausen. Mit zitternden Händen gelang es endlich Führer und Beobachter, die Zündschnur zum Brennen zu bringen. Der Zug hatte sich auf etwa 2000 Meter genähert. Mit Spannung zählte man die Sekunden auf der Uhr und entfernte sich allmählich von der Wasserleitung, die Kamera in der Hand, bereit, im Moment der Sprengung zu photographieren. Nach 60 Sekunden erfolgte die Detonation. Im Moment lagen wir platt auf der Erde, um nicht von den umherfliegenden Sprengstücken getroffen zu werden, als mit wildem Geheul ein großes schwarzes Etwas fünf Schritte von uns entfernt in den Boden einschlug. Wir sprangen sofort

Ausdruck, daß der Geist der Versöhnlichkeit, um der Regierung den Rücken zu stärken, unser Volk einigen möge, und brachte hierauf das Kaiserhoch aus.

Hierauf nahm Herr Ellerbek das Wort zu seinem Vortrage: „In zwölfter Stunde.“ Schon seine ersten Worte machten aufhorchen, denn man fühlte es: hier sprach ein von glühender Vaterlandsliebe beseelter Mann, der keinen Vortrag im landläufigen Sinne des Wortes, keine abgegriffene Rede hielt, — sein Vortrag war ein Stück inneren Erlebens, ein Stück Leben. Perle reihte sich an Perle, und in die Perlenkette flocht er leuchtende Diamanten seines Dichtertalents. Wie wuchtig schon war seine Einleitung, die Schilderung seiner inneren Empfindungen in und auf der Marienburg, die er als Hochburg deutscher Sitte und Kultur, als Sitz preußischen Herrengeschlechts pries, um dann einen Vergleich zu ziehen mit dem protzenhaft überladenen Palast des Mammonknechts Morgan in Newyork, der, um Deutschland zu vernichten, Millionen deutscher Gelder auf die Amsterdamer Börse warf, um, im Solde Englands stehend, die deutsche Valuta herabzudrücken, was ihm auch mühelos gelang. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen entwarf der Redner eine Charakteristik der im Yankeelande ansässigen Deutschen, zeigte an Hand von Beispielen, wie, langsam, aber sicher, deutsche Art und deutsches Wesen im „freien“ Amerika zugrunde gehen, wie unsere deutschen Brüder und Schwestern um des Geldes willen ihr Deutschtum verlieren, teils Sklaven amerikanischen Geldes werden und teils der Verindianisierung anheimfallen. Und gerade die schlimmsten Gegner ihres eigenen Vaterlandes sind jene, die nach dem fremden Lande auswanderten, um dem zu erwartenden Briefe mit der Aufschrift „Im Namen des Königs“ aus dem Wege zu gehen. Hart ging der Redner mit ihnen, die, obgleich es für sie ein Leichtes gewesen, nichts getan, um die ungeheuren Munitionstransporte nach Möglichkeit zu unterbinden, ins Gericht. Worte der Anerkennung aber fand er für jene kleine Gruppe, die sich ihr Deutschtum bewahrt, deren Macht jedoch zu gering ist, um Einfluß auf die Regierung zu gewinnen. Von den Amerikanern haben wir, ebensowenig wie von den Engländern, keine Schonung zu erwarten; deshalb wäre es verfehlt, zu ihnen als Bittender zu kommen. Nur mit eisernem Druck vermögen wir zu erreichen, was zu erreichen notwendig ist. Redner schildert dann an mehrfachen Beispielen die famosen Machenschaften der Amerikaner, insbesondere den vielfachen Patentraub deutscher Industrie, und das Bestreben, uns vom Welthandel abzuschnüren. Beide Mächte, England sowohl wie Amerika, fürchten nur eines, die Macht, die wir ihnen mit unerbittlicher Schärfe zeigen müssen. Wir haben England mit unsern U-Booten gepackt, und wir werden es auf die Knie zwingen, nur, wenn wir standhaft bleiben. Redner kam dann auf die bekannte Metamorphose Erzbergers zu sprechen, jenes Mannes, der noch im Jahre 1916 für jedes uns geraubte Schiff die Vernichtung eines feindlichen Hauses durch Fliegerbomben gefordert. Er wies auf das Unheil hin, das der Reichstag mit seiner unseligen Friedensresolution, so gut sie gemeint, angerichtet habe, warnte vor den Wölfen im Schafspelz, die unter dem deutschen Volke herumschleichen, und gab der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß wir im Osten sichere Grenzen und Siedlungsland erhalten werden. Auf die Kriegsentschädigung übergehend, wies Redner nach, daß jeder unter uns 45—48 Prozent seines Einkommens, sofern uns kein deutscher Friede blüht, nach beendigtem Kriege an Steuern abzuliefern hat. Unter diesen Umständen müsse es jedem denkenden Menschen klar sein, daß von einem Verständigungsfrieden, gleichbedeutend mit dem Ruin Deutschlands, nicht die Rede sein könne. In erster Linie aber sollten die Arbeiter für einen starken Frieden eintreten, denn bei einem Verzichtfrieden sei unsere gesamte Industrie dem Untergange geweiht. Eine Gefahr droht uns: daß es in Deutschland eine bevollmächtigte Regierung gäbe, die England mit der Einstellung des U-Bootkrieges entgegenkäme. Das beste, was wir haben, ist unser Kaiser, unser stärkster Hort. Wenn Deutschland aufhört, kaisertreu zu bleiben, dann wird es aufhören, zu sein!

Der Vorsitzer dankte dem Redner namens der Versammlung für die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf unsere beiden großen Führer Hindenburg und Ludendorff und das deutsche Heer.



Die Schlußsitzung in der Nacht vom 8. zum 9. Februar, in der das Friedensprotokoll unterzeichnet wurde.
1. General Hoffmann. 2. Graf Czernin. 3. Staatssekretär von Kühlmann. 4. Graf von Podewils.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 16. Februar. 1917 Scheitern englischer Angriffe bei Miraumont und französischer bei Berry au Bac und Ripont. 1916 Deutscher Flugzeugangriff auf Dünaburg. Schwere Sturmflut an der deutschen Nordseeküste. 1915 Beginn der Winterschlacht in der Champagne. 1914 † Prinzessin Marie von Baden, die Mutter des badischen Thronfolgers. 1907 † Prinzessin Clementine von Coburg, die Mutter des Zaren Ferdinand von Bulgarien. 1897 Brand der Kreuzkirche in Dresden. 1871 Kapitulation der Festung Belfort. 1864 Besetzung der Halbinsel Broacker durch die Preußen. 1847 * Generaloberst Graf Karl von Horn 1834 * Ernst Häckel, hervorragender deutscher Naturforscher.

Thorn, 15. Februar 1918.

— (Die Ergänzungsgebühr für Schnell- und Eilzüge.) Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, steht es keinesfalls fest, daß die Ergänzungsgebühr zu den Fahrpreisen für Schnell- und Eilzüge am 1. April d. Js. aufgehoben werden wird. Die Ergänzungsgebühr ist eingeführt worden, um bei den herrschenden Betriebsschwierigkeiten die dringend erforderliche Einschränkung des Verkehrs der schnellfahrenden Züge herbeizuführen. Es wird aber lediglich von der Betriebslage abhängen, wann diese Maßnahme wird beseitigt werden können.

— (Die ältesten Landsturmleute.) Auf wiederholte Anregungen, ob nicht die ältesten Jahrgänge vom Dienst an der Front nunmehr befreit werden können, wurde dem Abg. Dr. Müller-Meiningen vom preußischen Kriegsministerium erwidert: „Die Ersatzverhältnisse gestatten nicht, auf eine sechsmonatige Dienstzeit der über 45 Jahre alten Landsturmleute in der vordersten Linie zu verzichten. Aus dem gleichen Grunde kann auch auf eine weitere Dienstleistung dieser Leute in rückwärtigen Formationen und in der Etappe — auch nach ihrer Zurückziehung aus der vordersten Linie — nicht verzichtet werden.“

— (Über 900 000 Mark Reformationsdankspende für die Ev. Preßverbände.) Für die von den Ev. Preßverbänden eingesammelte „Reformationsdankspende zum Schutz und zur Erhaltung der religiös-sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat durch das gedruckte Wort“, die in fast ganz Deutschland gesammelt werden konnte, sind bis zum 30. Januar über 900 000 Mark eingegangen. Doch stehen in fast sämtlichen Bezirken noch zurzeit erhebliche Eingänge aus, sodaß sich das Endergebnis bedeutend erhöhen wird. Damit marschiert die Reformationsdankspende der Ev. Preßverbände wohl an der Spitze der zahlreichen im Reformationsgedenkjahr veranstalteten kirchlichen Sammlungen. Gaben für Westpreußen werden noch entgegengenommen von Pastor Semrau-Danzig-Langfuhr.

— (Keine Bahnsteigkarten an Sonn- und Feiertagen.) Auf den preußischen Eisenbahnen werden, der „Voss. Ztg.“ zufolge, bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen weder an den Schaltern, noch von den Gebern Bahnsteigkarten verausgabt. Den Begleitern von Blinden, Gelähmten, Taubstummen, Kindern usw. kann an diesen Tagen das Betreten und Verlassen der Bahnsteige ohne Lösung einer Bahnsteigkarte gestattet werden.

— (Das Kriegsamt und die Türklinken.) Zu der Einziehung der Türklinken und Fensterdrücker hat das Kriegsamt jetzt mitgeteilt, daß nach der Bundesratsverordnung vom 26. April 1917 dafür nur der Friedenspreis nebst einem angemessenen Gewinn vergütet werden kann. Gegen die Enteignung ist ein Rechtsmittel nicht gegeben. Das Kriegsamt wird jedoch über seine Verpflichtungen hinaus auf Wunsch Ersatz-Türdrücker aus Eisen und Holz liefern und anbringen. Bei der bevorstehenden Enteignung der Fenstergriffe könne nur ein mittlerer Übernahmepreis geboten werden. Das Kriegsamt sei sich dabei darüber klar, daß in gewissen Fällen, wo es sich um bessere Ausführungen von Türklinken, z. B. aus Bronze, handelt, dieser Preis nicht ausreichend ist. In diesem Falle steht es den Hausbesitzern frei, sich an das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft zu wenden und die Bewilligung eines höheren Übernahmepreises zu beantragen. Jedoch wird dadurch die Enteignung und Einziehung der enteigneten Gegenstände nicht aufgehalten.

— (Die Reichs-Anzüge.) Im vierten Kriegswinter sind die Preise für Damen- und Herrenkleidungen auf eine Höhe gestiegen, die der minderbemittelten Bevölkerung Neuanschaffungen sehr schwer machen. Ein Herrenanzug, der im Frieden für 60 bis 70 Mark zu haben war, kostet heute 150 Mark; noch stärker sind die Preise für die besseren Anzüge gestiegen. Dabei sind die Stoffe und das Futter schlechter geworden. Die Reichsbekleidungsstelle bringt jetzt die ersten Lieferungen der bereits angekündigten „Reichs-Anzüge“ heraus, wie sie in den kommenden Wochen auch durch Kostüme und Röcke für die Frauen sorgen wird. Diese Reichs-Anzüge stehen der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung. Die Ausgabe erfolgt durch die Kommunen. Die Anzüge sind in sechs Serien von A bis F eingeteilt und werden 70 bis 100 Mark im Kleinverkauf kosten. Gute, dauerhafte Stoffe, zum großen Teil noch Friedensware, sind verwendet und nach einem guten Zuschnitt verarbeitet. Sonntagsanzüge sind es freilich nicht; durchweg sind solide dunkle Stoffe gut verarbeitet, die sich für den Wochentag und die Arbeit im Büro, Laden oder in der Werkstatt eignen.

— (Bezugsscheine für Schuhe.) Bekanntlich hat die Knappheit an Leder und sonstigem Material zu einer sehr starken Einschränkung in der Herstellung von Schuhen geführt. Infolgedessen ist es vielen Besitzern von Bezugsscheinen für Schuhe nicht möglich, ihren Bedarf zu decken. Aus diesem Mißverhältnis zwischen der Zahl der ausgegebenen Bezugsscheine und der Menge der vorhandenen Schuhwaren ergeben sich Unzuträglichkeiten, deren Beseitigung im allgemeinen Interesse liegt. Die zuständigen Stellen planen daher eine Neuregelung in der Schuhverteilung, bei der die Ausgabe von Bezugsscheinen in Übereinstimmung mit dem Umfang der Erzeugung von Schuhen gebracht werden soll. Über den einzuschlagenden Weg liegen einstweilen noch keine Entschließungen vor. Es ist vorgeschlagen, den einzelnen Orten ein Kontingent von Bezugsscheinen zuzuteilen, über das hinaus Bezugsscheine nicht ausgegeben werden dürfen. Die Zahl der Bezugsscheine, die in einem Ort ausgestellt werden dürfen, hätte sich dann nach der Belieferung des Ortes mit Schuhwaren zu richten. Dabei müßte aber jedenfalls in Großstädten ein Ausgleich unter den Ausgabestellen von Bezugsscheinen stattfinden, da naturgemäß der Bedarf innerhalb der einzelnen Ausgabebezirke nicht gleichmäßig ist.

— (Sparsamkeit bei der Konfirmation.) In allen Kirchen Magdeburgs haben die Prediger von den Kanzeln herab die Eltern der Konfirmanden in einer Ansprache gebeten, angesichts des Ernstes der Zeit und der großen Teuerung fast aller zum Leben nötigen Dinge die äußerste Sparsamkeit und Einsicht walten zu lassen und jeden äußerlichen Aufwand zu vermeiden. Für die Konfirmation seien keine schwarzen Kleider und Anzüge nötig, auch andersfarbige könnten getrost getragen werden; es brauche auch nicht ein neues Kleid zu sein, ein umgearbeitetes altes erfülle den Zweck ganz ebenso gut. Handschuhe seien ganz überflüssig. Auch daheim möge man jeden Luxus in Geschenken und bei den Feiern vermeiden; je einfacher, desto angemessener!

— (Hat man ein Recht auf Mittagsschlaf?) Diese Frage hat, wie wir der bekannten Halbmonatsschrift „Gesetz und Recht“ entnehmen, das preußische Oberverwaltungsgericht vor einiger Zeit gründlich erwogen, aber schließlich verneint. Ein gequälter Bürgersmann hatte sein Zimmer Wand an Wand bei einer Gastwirtschaft. Eben war er beim Mittagsschlafe eingenickt, da hört er ein verdächtiges Geräusch, wie wenn ein Groschen in einen Automaten fällt. Sogleich fluten die Töne eines Orchestrions zu ihm herein: „In der Heimat, da ist es wunderschön.“ Er vergräbt sich in sein Kissen. Er hört noch immer, daß es zuhause schön sei. Zornrot läuft er zur Polizei. Es wird dem Schankwirt aufgegeben, „alle diejenigen Maßnahmen zu treffen, welche die Verbreitung der Schallwirkung über den Orchestrionraum hinaus unbedingt verhindern“. Nun kann er einige Zeit mittags schlafen. Aber der Gastwirt beschwert sich höher und immer höher hinauf bis zum Oberverwaltungsgericht. Dieses entscheidet dahin, daß es zu einem polizeilichen Einschreiten nicht genüge, wenn bei Tage Annehmlichkeiten, wie Mittagsruhe, Mittagsschlaf oder ungestörte Erholung nach der Arbeit durch Musik oder Geräusche aus Nachbarhäusern beeinträchtigt werden. Grundsätzlich sei daran festzuhalten, daß zur Erholung des Körpers und Geistes die Nachtzeit da sei. Die Nachtruhe jedoch, deren fortgesetzte Störung ohne weiteres ein Verbot der Polizei rechtfertige, beginne nach der Auffassung weiter Volkskreise erst um 10 Uhr abends.

— (Gegen die Eisenbahndiebstähle.) Der preußische Eisenbahnminister sagt in einem Erlaß, daß die Eisenbahndiebstähle und die dafür gezahlten Entschädigungsbeträge trotz aller Maßnahmen immer noch in erschreckender Weise zugenommen haben. Der Minister vertraut bei Bekämpfung des die Allgemeinheit schwer schädigenden Übels auf die Hilfe des altbewährten, im Heimatdienste noch verbliebenen Stammes von Beamten und Arbeitern und der Eisenbahn-Fachvereine. Hohe Belohnungen werden für die Aufdeckung von Diebstählen gewährt. Besonders eingehende Bestimmungen sind bereits getroffen und werden noch ergänzt hinsichtlich der Überwachung der Bahnhöfe und der Güterböden, die zumteil mit militärischer und polizeilicher Unterstützung erfolgen soll, über die Sicherung des Verschlusses der Wagen, die Revision der Züge, der Rollfuhren usw. Neue Vorschläge, die sich an einzelnen Stellen bewährt haben, sollen von dem bereits erwähnten Ausschusse geprüft und gegebenenfalls ausgestaltet werden.

— (Die Haushaltungsschule) veranstaltete am Mittwoch im Lazarett 4 (ev. Lehrerseminar) unter Leitung des Herrn Rektors Zill ein Wohltätigkeitskonzert, das wohl einzig in seiner Art dastehen dürfte; denn neben geistigen Genüssen wurden auch körperliche Erfrischungen geboten. Eingeleitet wurde dasselbe durch ein Musikstück der Teilkapelle des Ers.-Batls. Inf.-Regts. 176; daran schloß sich das von zwei Schülerinnen mit Verständnis vorgetragene vierhändige Klavierstück „Petersburger Schlittenfahrt“ von R. Eilenberg. Sodann folgten zwei Chorgesänge der Schülerinnen unter Leitung des Rektors Zill, und zwar „Ein Kaiserwort“ von Georg Propp, eine Vertonung des bekannten Ausspruchs unseres Kaisers: „Nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war“, und die Volksweise „Das stille Tal“. Beide Gesänge bewiesen, daß der Schülerinnenchor, der erst vor kurzer Zeit seine Proben aufgenommen hat, seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen war. Recht belustigend wirkte ein Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent“ von Millöcker mit seinen hübschen Weisen, von den beiden Damen Frl. Fehlauer und Frl. Kühn am Klavier vorzüglich zu Gehör gebracht. Dasselbe galt von den „Liedern zur Laute“, gesungen und begleitet von dem Schwesternpaar Frl. Käthe und Eva Doblow, zumal der Inhalt der Lieder, meist heitrer Natur, in das Reich der Minne versetzte. Reichen Beifall ernteten auch die beiden von Frl. Hannemann mit reichem Verständnis und wohlgeschulter, sehr ansprechender Stimme gesungenen Lieder „Kennst du das Land“ aus Mignon und „Willkommen, du Gottes Sonne“ von Curschmann, sowie die von zwei Schülerinnen vorgetragenen Gedichte. In der nun folgenden Pause teilten die jungen Damen an die Genesenden den Inhalt — Zigarren, Zigaretten, Pfefferkuchen usw. — der eigens zu diesem Zwecke angefertigten bunten Tüten aus, wobei jeder mit einer kleinen Gabe bedacht wurde. Der zweite Teil wurde eingeleitet

---

auf — der Zug hatte sich auf 1000 Meter genähe—, ergriffen das große schwarze Etwas — es war ein 40 Zentimeter breites und 75 Zentimeter langes Stück der etwa 4 Millimeter starken Rohrleitung, ein nettes Andenken an diesen Ausflug! — und eilten zu unserer Maschine zurück. Im Moment, als der Zug die Sprengstelle passierte, erhob sich der Doppeldecker vom Boden; 50 Minuten lang hatte sich unbelästigt die deutsche Besatzung 150 Kilometer hinter der englischen Front aufgehalten!

Die Sprengung der Wasserleitung war gelungen. In zwei riesigen Strömen ergoß sich das Wasser aus zwei etwa 1 Meter großen Löchern in den Wüstensand. Die Sprengung der Bahn hatte versagt. Vermutlich wäre der Transport-Leerzug entgleist, was den Erfolg wesentlich vergrößert hätte. Aus 100 Meter Höhe betrachteten wir uns noch einmal die Wirkung der Sprengung. Die Telephon-, Telegraphen- und Starkstromleitungen lagen mit zerrissenen Drähten am Boden, neben der Wasserleitung begann sich ein großer See zu bilden — ein unnatürliches Bild in der wasserarmen Wüste Sinai.

Um 9 Uhr vormittags landete Doppeldecker 2631 glatt zur Berichterstattung beim Oberkommandierenden der türkischen Truppen an der Sinaifront. Voller Stolz konnte das mitgenommene Sprengstück aus dem Wasserleitungsrohr vorgezeigt werden.

*

Im vollen Bewußtsein, daß ein erneuter Versuch, Wasserleitung und Bahn zu sprengen, auf größere Schwierigkeiten stoßen würde, wurden die Vorbereitungen zur zweiten Sprengung erheblich besser durchgeführt. Da mit einer scharfen Bewachung der Bahnstrecke, besonders an den zum Landen geeigneten Stellen, zu rechnen war, mußte die Anwesenheit auf dem Erdboden auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Die Schwierigkeit des Anbrennens der Zündschnur wurde durch Anbringen von Reibzündungen an den Enden der Zündschnur auszugleichen versucht. Genaue Kenntnis des 800 Meter westlich der alten Landestelle gelegenen Platzes, genaue Kenntnis, in welcher Höhe das Rohr der Wasserleitung in dem Schutzdamm verlief, und wie stark es war, waren zweifellos dazu angetan, die durch Anwesenheit von Bahnschutzpatrouillen vergrößerte Gefahr einer zweiten Sprengung zu verringern.

Nachdem am 23. vormittags wegen strichweisen Regens von dem erneuten Versuch Abstand genommen war, startete Doppeldecker 2631 am 24., um 3 Uhr 45 Minuten vormittags, noch bei ziemlicher Dunkelheit, zur Durchführung der zweiten Sprengung. Um 5 Uhr 50 Minuten landete das Flugzeug, nachdem Bahnpatrouillen und Marschkolonnen nicht festgestellt waren, 100 Meter neben der Wasserleitung, 800 Meter westlich der Landestelle vorher. Auch dieses Mal landeten wir trotz einer gewissen begreiflichen Aufregung, ob das Glück uns ein zweites Mal so gnädig sein werde, glatt. Kaum stand die Maschine, als der Beobachter unter den besten Wünschen des Flugzeugführers, mit Rucksack und Spaten bewaffnet, der Eisenbahnstrecke zueilte. In kürzester Zeit waren an beiden Schienen die Sprengladungen befestigt und der Sprengstollen bis unter das Rohr der Wasserleitung gegraben worden. Als der Flugzeugführer, um auch mitzuhelfen, herankam, war bis auf die Arbeit an der Telegraphen- und Telephonleitung alles fertig. Die ganze Arbeit hatte etwa sieben Minuten in Anspruch genommen. Wir waren im Begriff, zu zünden, als auf einer kleinen Höhe, etwa 1500 Meter von der Sprengstelle entfernt, zwei Gestalten auftauchten, die, als sie uns gesehen hatten, sofort Kehrt machten, zu Pferde stiegen und in gestrecktem Galopp dem Flugzeug zustrebten. Der Flugzeugführer riß schnell die Reibzünder aus den Sprengkörpern der Telephon- und Telegraphenlinie, der Beobachter brachte die Reibzündungen der Sprengladung der Eisenbahnlinie zur Entzündung, und gemeinsam war man im letzten Augenblick im Begriff, die Zündschnur der Wasserleitung zur Entzündung zu bringen, als von der entgegengesetzten Seite her plötzlich mehrere Schüsse fielen. Entsetzt blickten wir auf: 200 Meter von uns entfernt, dem Flugzeug erheblich näher als wir selbst, lag eine Patrouille von drei Mann, denen sechs und mehr Leute im Laufschritt folgten, die ein lebhaftes Schützenfeuer auf uns abgab. Ein Entrinnen schien unmöglich, der Weg zur Maschine abgeschnitten.

Im Nu war die Zündschnur zur Wasserleitung und zur Starkstromleitung zur Entzündung gebracht. Während der Beobachter noch versuchte, die mitgeführten Werkzeuge mitzunehmen, eilte der Flugzeugführer in Richtung auf die Maschine. Das Feuer wurde immer lebhafter; jeden Augenblick konnten Führer oder Beobachter getroffen oder ihnen das Besteigen des Flugzeuges gewaltsam verwehrt werden. Es war ein Laufen um Leben und Tod, um Freiheit oder Gefangenschaft. Das Glück war der Besatzung hold. Heil und unverletzt erreichten Führer und Beobachter noch vor den Engländern die nur leicht beschädigte Maschine. Im Nu war man auf den Sitzen, während die Maschine startete, war man endlich nicht mehr wehrlos; denn ein wohlgezieltes Feuer aus beiden Maschinengewehren wurde auf die Patrouille gerichtet, deren Mangel an Schneid und Überlegung wir Freiheit und Leben verdankten. Kaum hatte sich das Flugzeug vom Boden erhoben, als eine Detonation nach der andern hörbar wurde. Diesmal gab es keine Enttäuschung, keine der sechs Sprengungen versagte! Auf der Eisenbahnstrecke klafften zwei große Löcher, die Schienen waren weggerissen worden; aus der Wasserleitung war etwa ein Meter des Rohres herausgesprengt worden; die Telegraphen- und Starkstromleitungen lagen zerrissen am Boden.

Unter Verlust einiger Werkzeuge und Gerätschaften war trotz des Gefechtes mit den von mehreren Seiten überraschend anreitenden Kavalleriepatrouillen die Sprengung der Eisenbahn, Wasserleitung, Telegraphen- und Starkstromleitung nachhaltiger geglückt als beim ersten Male.

durch die „Lustspiel-Ouvertüre" von Keler-Bela, gespielt von Frl. Fehlauer und Frl. Froese, und zwei Chorgesänge „Auf dem Wasser" von Weber und „Das treue deutsche Herz" von Julius Otto. Als letzte Nummer wurde die Gesangsposse „Max und Moritz" von zwei kostümierten Schülerinnen meisterhaft vorgetragen, sodaß sie immer wieder neue Lachsalven entfesselten und wiederholt werden mußte. Zum Schluß sangen die Anwesenden das deutsche Trutzlied „Deutschland, Deutschland über alles". Die immer wiederkehrenden Beifallskundgebungen verrieten, daß der Zweck des Konzerts, unseren Verwundeten ein paar frohe Stunden zu bereiten, in vollem Umfange erfüllt war. Nunmehr begaben sich die Patienten in ihre Zimmer und wurden dort von den jungen Damen unter Anleitung ihrer Lehrerinnen mit Kartoffelsalat und belegten Brötchen, welche die Schülerinnen von ihren häuslichen Ersparnissen gestiftet hatten, bewirtet. Manch dankbarer Blick belohnte die fröhlichen Geberinnen für ihre Mühe. So kennt die wohltuende Nächstenliebe auch selbst in dieser knappen Zeit keine Schranken, wenn es gilt, unseren braven Feldgrauen für ihren Opfermut zu danken.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 12. Februar. (Deutsche Kulturarbeit.) Über das deutsche Zivilisationswerk in Polen schreibt die dänische Zeitung „Köbenhavn": „Da ist die große Industriestadt Lodz mit einer halben Million Einwohner; es ist also eine Stadt in Kopenhagens Größe. In der Stadt war, als die Deutschen hinkamen, keine Kanalisation, keine Wasserleitung, kein Hospital. Die Abwässer gingen in Gräben offen an der Straße vorbei, und an den Straßen-Ecken waren Brunnen. Die Gräben wurden zugeschüttet, und mit deutscher Gründlichkeit und Arbeitseifer hat man meilenweit kanalisiert. Es werden große neue Krankenhäuser gebaut, Volksküchen und Badeanstalten eingerichtet, zu welchen man regelmäßig und systematisch die Einwohner verschiedener Stadtviertel führt, um sie von Schmutz und Ungeziefer zu reinigen, während ihr Wohnlöcher desinfiziert werden." — Das ist die Kultur der „Barbaren"!

Kriegs-Allerlei.

Englische Resignation.

Jegliche Aussicht auf eine militärische Entscheidung zugunsten der Alliierten, schreibt die Londoner Wochenschrift „The World" vom 8. Januar, ist in der Sommeschlacht bereits verloren gegangen. In der Sommeschlacht wurde versäumt, einen Einbruch in die deutschen Linien zu vollbringen. Die Alliierten hörten nämlich gerade im kritischen Augenblick mit dem Angriff auf. Wir machten entsetzliche Versuche bei Messines, Passchendaele und bei Cambrai, um die Fehler, die an der Somme begangen waren, wieder gutzumachen. Unser einziges Resultat aber war ein ergreifender Wald von kleinen weißen Kreuzen.

Die englischen Gäste in Holland.

Die holländische Militärbehörde sieht sich, „offenbar durch traurige Erfahrung", dazu veranlaßt, das nachstehende Inserat durch die holländischen Zeitungen zur Warnung für die holländischen Handelstreibenden verbreiten zu lassen: „Der Ortskommandant für die Kriegsgefangenen im Haag wünscht bekannt zu machen, daß weder die englische noch die holländische Regierung in irgendeiner Weise verantwortlich eintritt für die Schulden, die bei holländischen Kaufleuten von britischen Kriegsgefangenen gemacht werden."

Die Moral der französischen Soldaten

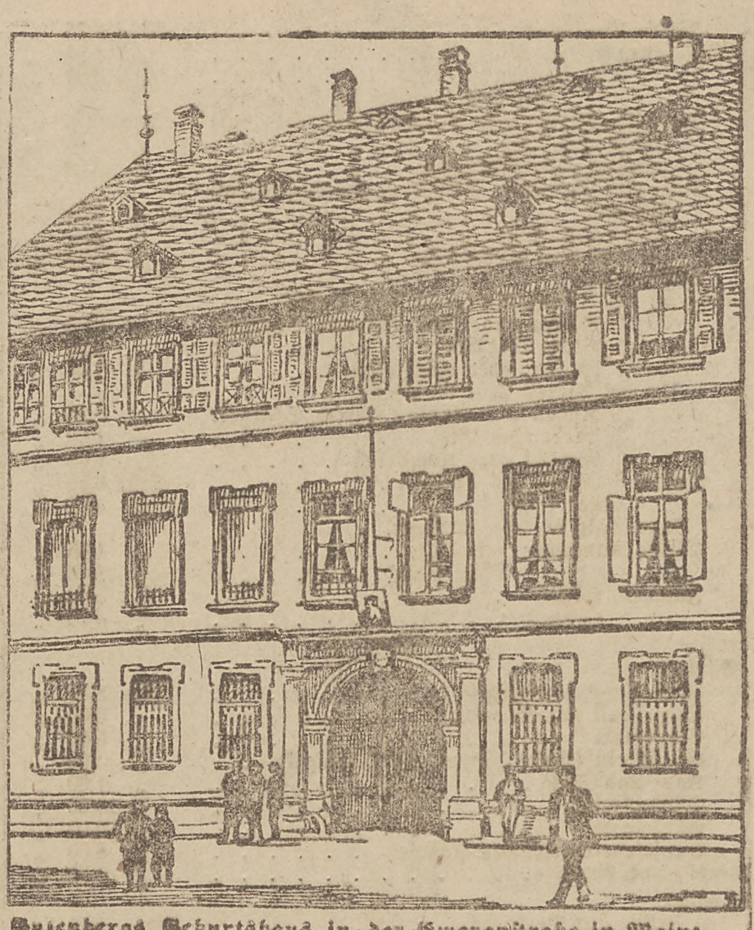
scheint einen traurigen Tiefstand erreicht zu haben. Französische Fliegeroffiziere äußerten: „Glauben Sie, daß, wenn ich einmal nach Karlsruhe käme, ich mir den Bahnhof als Ziel nehmen würde? Nein, die Boches, die Zivilbevölkerung muß man treffen, denn das ist das beste Mittel, ihnen Furcht einzujagen. Und wenn man aus irgendwelchem Grunde nicht zu der Stadt selbst gelangen kann, soll man die Bomben auf die Dörfer der Umgebung fallen lassen. Man muß soviele Boches wie möglich töten." Nach dem Zeugnis eines höheren Offiziers scheuen sich die Franzosen ebenfalls nicht davor, mit dem Roten Kreuz Mißbrauch zu treiben und es zum Schutz von Munitionstransporten und zu ähnlichen Zwecken zu verwenden. Ein Gefangener selbst hat Krankenwagen hinter der Front gesehen, die mit Munition voll beladen waren. Verschiedene französische Offiziere haben die Einrichtung des Roten Kreuzes überhaupt als überflüssig bezeichnet und die Forderung aufgestellt, kurzerhand alles zu töten und zu vernichten, was ihnen von den Boches in die Hände fiele.

Der Rückgang der französischen Bevölkerung im Kriege

läßt das Land bereits veröden. In der Auvergne werden viele Pachtgüter aufgegeben, ohne neue Pächter zu finden. In der Marnegegend ist der Kaufpreis eines Hektars Land bis auf 50 Francs gesunken. Große Dörfer zählen manchmal nur noch einhundert Einwohner.

Die Mißstimmung gegen die Amerikaner

wächst in den Volkskreisen, die unter ihrem rücksichtslosen Auftreten zu leiden haben, immer mehr. In Nevers, wo 5000 amerikanische Soldaten liegen, haben sie sich alle Polizei- und Verwaltungsrechte angemaßt und benehmen sich wie Eroberer. Überhaupt geben die amerikanischen Bestrebungen nach Monopolstellungen im französischen Wirtschaftsleben den Handelskreisen Frankreichs zu den schwersten Befürchtungen Anlaß. Besonders schonungslos gehen die Amerikaner bei der Anlage ihrer Bahnbauten vor. Die Geleise werden in gradester Linie und gehöriger Breite von La Palisse und La Rochelle aus nach der Front gelegt. Gehöfte und halbe Dörfer, die am Wege sind, werden in brutaler Weise enteignet, Naturschönheiten und historische Denkmäler schonungslos niedergelegt und die Forsten abgeholzt. Sogar die zu den Reichtümern des Landes zählenden Waldungen längs der Küste an der Strecke Bordeaux—Dax verfielen den amerikanischen Äxten.



Gutenbergs Geburtshaus in der Emeranstraße in Mainz.



Johann Gutenberg.
(Zu seinem 450. Todestage.)

In diesem Jahre sind 450 Jahre verflossen, daß Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, die Augen zu ewigem Schlummer schloß. Er war im Jahre 1397 in Mainz als Sohn eines Patriziers geboren und starb im Jahre 1468 in Mainz. Zu Anfang des zweiten Jahrzehntes des 15. Jahrhunderts verließ er mit seinen Eltern die Vaterstadt und kam nach Straßburg, wo er Steinschleiferei und Spiegelmacherei betrieb. Er scheint sich schon damals (1436) mit dem Problem der Buchdruckerkunst beschäftigt zu haben. Im Jahre 1448 war Gutenberg wieder in Mainz, und er soll damals die Typen zu der 36zeiligen Bibel hergestellt haben. Im Jahre 1450 schloß Gutenberg einen Vertrag mit Johannes Faust in Mainz, wonach dieser die Herstellung einer 42zeiligen Bibel hergeben sollte. Der Vertrag wurde indes 1455 durch Prozeß gelöst, wobei Gutenberg das Druckgerät und alle fertigen Drucke verlor. Mit Hilfe von Konrad Hermeny gründete Gutenberg nun eine neue Druckerei und druckte 1460 das Katholikon des Johannes de Janua. Später verlegte er die Druckerei nach Eltville im Rheingau, trat 1465 in den Ruhestand und wurde von dem Kurfürsten und Bischof Adolf von Nassau lebenslänglich als Hofdienstmann aufgenommen.

Bilder aus der Ukraine.

Die junge russische Republik, mit der die Zentralmächte als erstem der Gegner nunmehr Frieden geschlossen haben, ist eine der in tönenden Versen und Volksliedern reich besungenen Perlen des russischen Riesenreichs, überreich an Bodenschätzen aller Art und fruchtbar, wie nur wenige Landstriche der Erde. Die üppigsten Ernten ergibt diese schwarze, schwere Erde, die zudem die reichsten Mineralschätze birgt. So liefert der Flußbezirk des Don hauptsächlich Kohle, Jekaterinoslaw Salz, Manganerze und Quecksilber, und auch Schwefelquellen entspringen in jener Gegend. Die Eisen- und Stahlproduktion Südrußlands macht 60 bis 70 Prozent von der ganz Rußlands aus. Der Süden der Ukraine — insbesondere die Provinzen Cherson und Pultawa — ist zwar arm an Wäldern, umso schwellender aber ist das ukrainische Weideland, und die herrliche, wohlschmeckende Traube Tauriens ist ganz Rußlands Stolz. Früher war die Schafzucht eine der ergiebigsten Einnahmequellen der Ukraine, vor allem der Gouvernements Cherson und Taurien; die zunehmende Ackerwirtschaft Kleinrußlands jedoch und die dadurch bedingte Schmälerung der Weideplätze haben die Schafzucht allmählich immer mehr nach Sibirien und dem Kaukasus abgedrängt. Immerhin setzen sich die Reihen der ukrainischen Millionäre noch heute zum Teil aus Schafzüchtern zusammen, wenn sie auch in der Hauptsache unter den Zuckerproduzenten zu suchen sind, die nicht weniger als 88 Prozent der russischen Gesamtproduktion an Zucker bestreiten. Auch die Tabakerzeugung hält sich auf ähnlicher Höhe: in der Ukraine werden 70 Prozent alles russischen Tabaks angebaut; ihr folgen Mühlenindustrie und Branntweinbrennereien. Als Absatzplatz für den Inlandshandel nimmt das 1778 von Fürst Potemkin angelegte Cherson neben den ebenfalls am Dnjepr gelegenen Jekaterinoslaw und Krementschug den ersten Platz ein. Der Name dieser Stadt spielt in der Geschichte Katharinas II. eine einigermaßen komische Rolle. War es doch hier, daß sie jene Zusammenkunft mit Kaiser Joseph II. hatte, und daß ihr Günstling Potemkin auf den Einfall kam, Kulissen aufstellen zu lassen, um der Selbstherrscherin den Eindruck bevölkerter und wohlgepflegter Dörfer vorzutäuschen.

Die Ukraine blickt auf eine kurze, aber umso blutigere Vergangenheit zurück. Um das Jahr 882 war Kiew, das sich stolz und malerisch an dem wälderbekränzten Strande des Dnjepr erhebt, die Hauptstadt des russischen Reichs, und als Wladimir der Heilige 988 das Christentum dort einführte, wurde die Stadt auch zum geistigen Mittelpunkte Rußlands. Der Sage zufolge soll Kiew schon vor Christi Geburt von Griechen und Skythen angelegt worden sein — nach anderen Quellen haben Slawen es 430 n. Chr. gegründet —, und es war jedenfalls der Hauptort des slawischen Götzendienstes. Nicht allzulange nach Einführung des Christentums aber muß es eine Stadt der Kirchen und Klöster geworden sein — wie es auch heute noch mehr als 80 orthodoxe Gotteshäuser und 10 Klöster zählt —; denn, wie die Chronik meldet, wurden im Jahre 1124 bei einer Feuersbrunst nicht weniger als 600 Kirchen ein Raub der Flammen. Im Jahre 1240 wurde die vielfach heimgesuchte Stadt von den Tataren verwüstet, 1320 von den Litauern erobert, und 1569 fiel sie dem Königreich Polen zu, das sie 1654 wieder an Rußland abtrat. Kiew ist eine der interessantesten Städte der Ukraine, berühmt vor allem durch sein unterirdisches Höhlenkloster, in dem die Gebeine der zahlreichen russischen Heiligen in Nischen ruhen. Alljährlich bildet es das Ziel der Wallfahrt von etwa 200 000 Pilgern, die dort aus allen Teilen des Riesenreichs zusammenströmen.

Wunderbar schön ist die ukrainische Tiefebene mit ihren weiten Steppen, über die linde Lüfte wehen und Kunde geben von den Heldentaten der alten Saporoger, des Volkes, das jenseits des Stromgebiets des Dnjepr lebt. Über das ganze Land erklingen wehmütig die klagenden, innigen Weisen der alten Dumkalieder, die, in der Hauptsache Slachten- oder Heimatsgesänge, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden. Am Strande des geheimnisvoll dahinrauschenden Dnjepr, des „Väterchens", ragen die Ruinen manch alten Fürstenschlosses auf und spiegeln sich in den Fluten, die gar oft von Blut rot gefärbt worden sind. Dort, wo sich dereinst das Haus des Kosakenhetmanns Mazeppa mit seinem niedrigen Dach und seinen gewölbten Portalen erhob, singt jetzt die Nachtigall ihr Lied in dem blühenden Kirschbaum, und in schönen, zauberhellen Mondnächten reichen die Dorfmädchen einander die Hand zum Rundtanz, während die Burschen zur Bandura greifen, der ukrainischen Volkslaute. Dann sind es nicht mehr Kriegs- und Heimatslieder, die der Wind über die weite Ebene führt weithin bis zum Strande des Schwarzen Meeres, sondern Liebeslieder voll Glut und Leid, wie sie nur der Seele des russischen Volkes zu entsteigen vermögen.

Theater und Musik.

Stadttheater in Eisenach. Der Magistrat der Stadt Eisenach hat beschlossen, die Leitung des Stadttheaters mit Rücksicht auf die Kriegszeit nochmals auf ein Jahr dem bisherigen Direktor Richard Treu zu überlassen, dann aber das Theater auszuschreiben. Ferner wurde beschlossen, die vom Gemeinderat bestimmte Theaterbeihilfe nicht der Direktion zur Verfügung zu stellen sondern den einzelnen Schauspielern als Gehaltszuschuß zu gewähren unter besonderer Berücksichtigung der Mitglieder, deren Gagen im Mißverhältnis stehen zu ihren Leistungen.

Mannigfaltiges.

(Ein Zeichen der Zeit.) Die Stadt Berlin kann im laufenden Rechnungsjahre mit einem doppelt so hohen Ertrage als im vorigen Jahre aus der Vergnügungssteuer rechnen. Kinos und Theater sind dauernd ausverkauft, an den Kassen sind abends nicht einmal Karten für die teuersten Plätze zu haben, geschweige denn für die billigeren, um die die Leute sich förmlich reißen.

(Reiche Diebesbeute.) Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Drogen- und Parfümeriehandlung von Franz Schwarzlose in der Friedrichstraße zu Berlin verübt. Die Einbrecher entwendeten Parfüms, Puder, Kämme, Bürsten und andere Utensilien im Werte von nahezu 50 000 Mark. — Für 40 000 Mark gestohlene Films fielen der Kriminalpolizei in Weißensee in die Hände. Der Dieb wurde als ein gewerbsmäßiger Einbrecher Rudolf Gerlach erkannt. — Aus dem Kaufhause von Georg Hirschfeld in Köpenick stahlen Einbrecher für 75 000 Mark Stoffe und Kleider.

(Aufhebung eines Spielklubs.) Der Schöneberger Kriminalpolizei ist es wiederum gelungen, einen Spielklub in den Räumen des Kaffeehauses Fuludi in der Bülowstraße 101 aufzuheben. Sämtliche Anwesenden, etwa zwanzig Personen, mußten sich die Feststellung ihrer Persönlichkeit gefallen lassen, wobei sich ergab, daß eine große Zahl von ihnen der Polizei als Spieler bekannt war. Das vorgefundene Geld und die Spielutensilien wurden beschlagnahmt.

(Kriegspreise für Villengrundstücke.) Für am Müggelsee gelegene Grundstücke sind in letzter Zeit außerordentlich hohe Kaufpreise gezahlt worden. So ist das in Friedrichshagen befindliche Zerenersche Villengrundstück, das vor 15 Jahren 40 000 Mk. gekostet hatte, dieser Tage von einem Berliner Fabrikant für 100 000 Mk. erworben worden.

(Die Amme des Kaisers.) Dieser Tage feierten die Eheleute Landwirt Christian und Frau Karoline Albers in Pr. Ströhen bei Diepholz das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilarin ist 81 Jahre alt, der Jubelbräutigam zehn Jahre jünger. Nach der Geburt ihres zweiten Sohnes war Frau Albers vor nunmehr 59 Jahren neun Monate lang die Amme unseres Kaisers. Bis kurz vor Ausbruch des Krieges stand die Jubilarin mit dem Monarchen noch im Briefwechsel.

(Weil sie nicht Schauspielerin werden sollte.) In Kassel verübte die siebzehnjährige Helene Goldschmidt, Tochter eines Pferdehändlers, Selbstmord, indem sie sich von einem Zuge überfahren ließ. Aus hinterlassenen Briefen an die Eltern geht hervor, daß sie die Tat aus dem Grunde beging, weil die vielvermögenden Eltern ihr hartnäckig versagten, Schauspielerin werden und zur Bühne gehen zu können.

(Der „Hauptmann von Köpenick" klagt.) Dem Schuhmacher Wilhelm Voigt, jetzt Rentner in Luxemburg, der als „Hauptmann von Köpenick" berühmt geworden ist, wurde seinerzeit von Frau Gertrud Wertheim eine monatliche Rente von 100 Mark ausgesetzt. Nach dem Konkurs und dem Tode ihres Mannes Wolf Wertheim ist sie dem „Hauptmann von Köpenick" die Rente schuldig geblieben. Jetzt verklagt Voigt Frau Gertrud W., unbekannten Aufenthalts, auf Zahlung eines Betrages von 4200 Mark nebst 4 v. H. Zinsen als aufgelaufene Rente. Die Verhandlung ist auf den 15. Mai d. Js., 10 Uhr vormittags, beim Landgericht I festgesetzt worden.

(Eisenbahnunglück am Dnjestr.) Wie Lemberger Blätter berichten, geriet nachts im Stanislau—Lemberger Personenzug, als er auf die die Stationen Jezupol und Wolnikt verbindende Dnjestrbrücke gelangte, ein Wagen in Brand. Der Zug wurde durch das Anziehen der automatischen Bremse auf der Brücke selbst zum Stehen gebracht. Es entstanden jedoch furchtbare Schreckensszenen unter den Reisenden, die entsetzt und kopflos aus den Wagen sprangen. Dabei fielen mehrere in den hochgehenden Dnjestrfluß und ertranken. Im Eisengerüst des niedergebrannten Wagens lagen sieben verkohlte Leichen. Elf Personen erlitten schwere Brandwunden; acht andere Reisende Verletzungen von verschiedener Gefährlichkeit. Der Brand hat auch auf weitere Teile des Zuges übergegriffen, in denen ebenfalls mehrere Reisende den Tod gefunden haben sollen. Der Brand soll dem Vernehmen nach durch die Entzündung eines im Reisekoffer eines Agenten aufbewahrten Kinofilms entstanden sein.

Abtrennen und aufbewahren!

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Thorn.

15. Februar 1918.

36. amtliche Preisliste
für die Stadt Thorn.
Höchster Verkaufspreis.

Eßkartoffeln, Zentner 7 Mk. . . . . Pfd. 7½ Pfg.
Bei Lieferung frei Haus 25 Pfg. Aufschlag.
Weizenmehl . . . . „ 23 „
Roggenmehl . . . . „ 22 „
Einheitsbrot (beim Verkauf) . . . . „ 21 „
das 4 Pfundbrot . . . . 84 „
„ 2 „ . . . . 42 „
„ 100 Grammbrot „ . . . . 5 „
Weizenbrot . . . . „ 25 „
„ (Semmel) zu 100 Gramm . . . . . . 5 „
Zwieback aus Weizenmehl . . . . „ 1,00 Mk.
Die Bäcker sind verbunden, dem Käufer jedes Gebäck auf einer bereitzuhaltenden Wage vorzuwiegen.

Zulässiges Mindergewicht:
bei einem 4 Pfundbrot höchstens 40 Gramm,
„ „ 2 „ „ 20 „

Weizengrieß . . . . „ 32 Pfg.
Zucker (Farin) . . . . „ 40 „
Würfelzucker . . . . „ 44 „
Brotzucker . . . . „ 42 „
Puderzucker . . . . „ 45 „
Kandis, weißer . . . . „ 56 „
„ bunter . . . . „ 55 „
Speisesalz . . . . „ 15 „
Vollmilch . . . . Liter 36 „
Magermilch und Buttermilch . . . . „ 20 „
Kindermilch von Günther in Rudak, frei Haus . „ 50 „
Speisequark . . . . Pfd. 75 „
Eier bei Abgabe durch die Verkaufsstellen an die Verbraucher . . . Stück 30 „
Molkereibutter . . . . Pfd. 3,00 Mk.
Bauernbutter . . . . „ 2,60 „
Bauernbutter wird nur in der städtischen Verkaufsstelle Windstraße an Haushaltungen abgegeben, die auf dem Brotkartenausweis den Stempelaufdruck für Minderbemittelte haben.

Rindfleisch: (500 gr mit Knochen oder 400 gr ohne Knochen)

Keule (Oberschale, Schwanzstück, Kugelstück, Rückenstück (Roastbeaf), Lendenstück (Filet) . 2,20 Mk.
Schulterstück (Schulter, Kamm), Brust, Spannrippen . . . . 1,80 „
Bauch (Dünnung), Hals, Hesse, Niere . . . 1,40 „
Zunge (ohne Schlundkopf) . . . . Pfd. 2,40 „
Gehacktes Rindfleisch . . . . „ 2,40 „

Kalbfleisch: (500 gr mit Knochen oder 400 gr ohne Knochen)

Keule, Rücken (Kotelett) . . . . 2,00 Mk.
Bug, Schulter, Kamm, Brust . . . . 1,60 „
Hals, Lappen . . . . 1,20 „
Kalbsschnitzel . . . . Pfd. 2,40 „
Zunge, Brägen, Leber . . . . „ 2,20 „

Hammelfleisch: (500 gr mit Knochen oder 400 gr ohne Knochen)

Bratfleisch (Keule und Kotelett) . . . . . 2,70 Mk.
Schulter (Bug), Brust, Hals, Dünnung . . . 2,40 „
Der Preis für Koscherfleisch, das als solches verlangt und verkauft wird, wird auf 20 Pfg. über den Höchstpreis für das Pfd. festgesetzt.

Schweinefleisch: (500 gr mit Knochen oder 400 gr ohne Knochen)

Karbonade, Kamm (Roulade mit Knochen) . 1,80 Mk.
Keule (Schinken) . . . . 1,60 „
Schulterstück (Bug) . . . . 1,60 „
Kopf (Ohren, Schnauze) . . . . 0,90 „
Eisbein (Dickbein) . . . . 1,00 „
Spitzbein . . . . 0,30 „
Backe ohne Knochen . . . . Pfd. 1,60 „
Bauchfleisch . . . . „ 1,80 „
Gemahlenes Fleisch . . . . „ 1,80 „
Rückenspeck . . . . „ 2,00 „
Häschen . . . . „ 2,40 „

Wurstwaren:
Blut- und Fleischwurst (Thüringer) . . . . „ 1,70 „
Leberwurst . . . . „ 1,70 „
Frische Bratwurst, Knoblauchwurst . . . . „ 2,00 „
Mettwurst . . . . „ 2,60 „

Koschere Wurst:
Dampfwurst . . . . Pfd. 2,70 Mk.
Würstchen . . . . „ 2,60 „
Leberwurst . . . . „ 2,20 „
Es dürfen nur die auf der Preisliste bezeichneten Wurstwaren hergestellt und unter keiner anderen Bezeichnung verkauft werden.

Pferdefleisch:
Lendenbratfleisch . . . . Pfd. 1,00—1,40 Mk.
Muskelfleisch . . . . „ 0,80—1,20 „
Herz, Eingeweide u. andere geringere Sorten Fleisch, ausgenommen Leber . . . . . „ 1,00—1,20 „
Knochen . . . . „ 0,20 „

Wild:
Bei dem Verkauf durch den Jagdberechtigten (unmittelbar an Verbraucher, an Abnahmestellen und an Wildhändler)
Rehwild (mit Decke) . . . . Pfd. 1,30 Mk.
Rot- und Damwild (mit Decke) . . . . . . „ 1,10 „
Wildschweine (mit Schwarte)
a) bei Tieren im Gewicht bis zu 70 Pfd. einschl. „ 1,15 „
b) „ „ über 70 Pfd. . . . . „ 0,95 „
Hasen . . . . Stück 5,25 „
Wilde Kaninchen . . . . „ 1,50 „
Fasanen:
a) Hähne . . . . „ 4,50 „
b) Hennen . . . . „ 3,50 „
Dies gilt nicht für die Abgabe einzelner Stücke zerlegten Rot-, Dam-, Reh- oder Schwarzwildes seitens des Jagdberechtigten unmittelbar an Verbraucher, wenn die Zerlegung nach Entfernung der Decke oder Schwarte stattgefunden hat. In diesem Falle gelten die Kleinhandels-Höchstpreise.

Bei dem Verkauf im Großhandel.
Rehwild (mit Decke) . . . . Pfd. 1,45 Mk.
Rot- und Damwild (mit Decke) . . . . . . „ 1,25 „
Wildschweine (mit Schwarte)
a) bei Tieren im Gewichte bis 70 Pfd. einschl. „ 1,30 „
b) bei Tieren über 70 Pfd. . . . . . . „ 1,10 „
Hasen, 7 Pfund und darüber . . . . Stück 5,75 „
„ unter 7 Pfund . . . . „ 5,25 „
Wilde Kaninchen . . . . Stück 1,75 „
Fasanen a) Hähne . . . . „ 4,95 „
b) Hennen . . . . „ 3,85 „

Bei dem Verkauf im Kleinhandel.
Rehwild, Rücken und Keule (Ziemer, Schlegel) Pfd. 2,75 „
Blatt oder Bug . . . . „ 1,85 „
Ragout oder Kochfleisch . . . . „ 0,90 „
Rot- und Damwild, Rücken u. Keule (Ziemer, Schlegel) . . . . „ 2,35 „
Blatt oder Bug . . . . „ 1,65 „
Ragout oder Kochfleisch . . . . „ 0,70 „
Wildschweine
a) bei Tieren bis zu 70 Pfd. einschl.,
Rücken und Keule (Ziemer, Schlegel) . „ 2,75 „
Blatt oder Bug . . . . „ 1,95 „
Ragout oder Kochfleisch . . . . „ 1,00 „
b) bei Tieren über 70 Pfund
Rücken und Keule (Ziemer, Schlegel) . „ 2,25 „
Blatt oder Bug . . . . „ 1,65 „
Ragout oder Kochfleisch . . . . „ 1,00 „
Hasen, 7 Pfund und darüber . . . . Stück 6,50 „
„ unter 7 Pfund . . . . „ 6,00 „
Ohne Balg 30 Pfg. weniger.
Wilde Kaninchen, mit Balg . . . . „ 1,95 „
ohne Balg . . . . „ 1,85 „
Fasanen, Hähne . . . . „ 5,70 „
Hennen . . . . „ 4,60 „

Geflügel.

Gänse:
Eine Gans, unzerlegt . . . . Pfd. 3,75 „
Gänsebrust mit Knochen . . . . „ 6,00 „
Gänsekeule . . . . „ 5,00 „
Gänseklein (Hals, Magen, Herz, Flügel) . . „ 4,00 „
Kopf und Füße . . . . „ 1,00 „
Gänseschmalz . . . . „ 10,00 „
Gänseleber . . . . „ 10,00 „
Gänseleberwurst oder Pastete . . . . . . „ 8,00 „
Puten und Enten . . . . „ 3,50 „
Honig:
a) Seim- und Preßhonig . . . . Pfd. 2,50 „
b) andere Honigarten . . . . „ 3,50 „
Für Haferflocken, Gerstengrütze, Gerstengraupe und Kunsthonig gelten die Preise der Bundesratsverordnungen.

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

Kohlen und Briketts, frei Keller, Zentner . . . . . . 3,20 Mk.
„ „ „ in ganzen Waggons oder für Fuhren von 30 Zentnern ab frei Keller, Ztr. 2,90 „
„ „ „ ab Lager Zentner . . . . 2,80 „
Streichhölzer, Pack 50 Pfg., für 1 Schachtel 5 Pfg.
Ausländische Streichhölzer:
Das Pack zu 10 Schachteln . . . . 0,75 „
für 2 „ . . . . 0,15 „
Wer Waren der in dieser Liste genannten Art auf den Markt bringt oder in festen Verkaufsstellen feilhält, ist verpflichtet, sie jedem Kauflustigen zu den hier festgesetzten Höchstpreisen ohne Stellung von Bedingungen zu verkaufen.

Höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise dürfen, sofern es sich nicht nachweisbar um Delikateßwaren handelt, nicht gefordert und nicht gezahlt werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen sofortige Beschlagnahme der Waren und Bestrafung nach sich.

Diese Preisliste setzt die Preisliste vom 18. Oktober 1917 außer Kraft.

Thorn den 15. Februar 1918.

Königl. Gouvernement. Der Magistrat.

Bienenzuckerverteilung.
An die Imker.

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeder Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage sich sofort in die Ortsliste ein, welche vom 16 Februar bis zum 10. März 1918 bei dem städtischen Verteilungsamt 1, Zimmer 1, Culmerstraße 16, offenliegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entsprechende Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf dieses Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pfg. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

Thorn den 15. Februar 1918.

Der Oberbürgermeister.

Landaufenthalt für erholungsbedürftige Kinder während der Sommermonate.

Den sehr zahlreich vorgebrachten Wünschen von Eltern und Kindern entsprechend soll auch in den Sommermonaten 1918 wieder eine Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder auf dem Lande stattfinden. Um ländliche Pflegestellen in der erforderlichen Anzahl bereithalten zu können, ersuchen wir Eltern und Vormünder, die Anmeldung der Kinder unverzüglich beim städtischen Jugendamt, Bäckerstraße 35, II, zu bewirken, wo auch jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt wird. Das Pflegegeld ist auf 50 Pfennig täglich bemessen, es kann jedoch bedürftigen Kriegerkindern und Waisen ermäßigt oder ganz erlassen werden.

Auskünfte erteilen auch die Herren Geistlichen, sowie die Herren Schulleiter und sämtliche Lehrpersonen der städtischen Mittel- und Gemeindeschulen.

Der Magistrat.
Ausschuß „Landaufenthalt für Stadtkinder".

Das Mobilmachungsbüro, das Einquartierungsamt und die Metallsammelstelle in der Strobandstraße 1, Erdgeschoß, ist bis auf weiteres geöffnet von 8—1 und 4—7 Uhr werktäglich, Sonntags von 11—1 Uhr.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Oberski'schen Gasthause Gr. Bösendorf am

Mittwoch den 20. Februar d. Js.,
vormittags 10 Uhr,

gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:
Schutzbezirke Steinort und Guttau
Kloben, Rundknüppel, Reisig II. Klasse und Strauchhaufen nach Vorrat und Bedarf.

Der Magistrat.

Verlust von Lebensmittelkarten.

Hütet die Brotkarte und Lebensmittelkarte. Nehmt beim Ausgange nie mehr Marken mit, als verwandt werden sollen.

Verlust der Marken bedeutet Hungerleiden. Ersatz kann nicht gegeben werden.

Der Magistrat.

Die Küchenabfälle im städt Krankenhaus sind vom 1. [illegible] 1918 ab auf 1 Jahr an den [illegible] bietenden zu vergeben.

Angebote sind bis zum 18. d. Mts., mittags 12 Uhr, an das Büro 2, Rathaus, Zimmer 25 zu richten.

Nähere Auskunft erteilt die Frau Oberin im städt. Krankenhause.

Thorn den 12. Februar 1918.

Die Krankenhausverwaltung.

Betrifft Speisefettabgabe.

Infolge des durch die ungünstige Jahreszeit hervorgerufenen Milchmangels und der damit einhergehenden Butterknappheit kann in der ersten Woche des am 24. Februar 1918 beginnenden neuen Versorgungszeitraumes keine Butter verabfolgt werden. Bei der neuen Ausgabe der Speisefettmarken wird daher

die Marke der 1. Woche (24. 2. bis 2. 3. 1918)

den Stempelaufdruck „ungiltig" erhalten; auf diese Marke darf Butter nicht abgegeben werden. Die mit dem Aufdruck „ungiltig" versehene Marke ist bei der Abgabe in den Verkaufsstellen zu vernichten.

Thorn den 15. Februar 1918.

Der Ausschuß des Fettversorgungsverbandes Thorn (Stadt- und Landkreis).
Hasse, Kleemann.

Brennholz.

Mit Rücksicht darauf, daß die Zufuhr von Kohlen in den Monaten Januar und Februar wegen Wagenmangels unzureichend sein wird, geben wir bis auf Widerruf, ohne daß Vorlegung der Brennstoffkarte gefordert wird, Brennholz in jeder Menge, insbesondere zerkleinertes Hart- oder Kiefernholz, am Pilze (Fernsprecher 609) ab.

Der Magistrat.

Dütenpreisberechnung.

Bei dem Verkauf von Mehl in Düten dürfen die Mehlhändler für jedes Pfund Mehl je 1 Pfennig Dütenaufschlag neben dem jeweiligen Mehl-Höchstpreise nehmen. Das Mehlgewicht muß aber in diesem Falle netto abgewogen werden. Der Käufer hat also neben der Düte Anspruch auf die volle Mehlmenge. Gebrauchte Papierdüten dürfen weder vom Verkäufer verwendet, noch vom Käufer entgegengenommen werden.

Thorn den 14. Februar 1918.

Der Magistrat.